

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt



REUTERS / ALESSANDRO BIANCHI

- 2 Bauen oder doch nicht?** Diskussion um die Kirche in Maria Bildstein.
- 3 „Katholisch“?** Anmerkungen zu einem kirchlichen Begriff.
- 6 Beherzt leben.** Spirituelle Angebote in der Fastenzeit 2016.
- 9 Jahr der Orden.** Die Dienerinnen Christi des Hohen Priesters.
- 10 Sexualisierte Gewalt.** Interview mit Katharina Hölbing (Ibk).
- 14 Neuer Bischof für Linz.** Manfred Scheuer in Amt eingeführt.
- 19 Lebensträume.** Zukunftsbilder und Berufungscoaching.
- 20 Schutzwände aus Stahl.** „Medusas Floß“ am Landestheater.

Unter Gottes einem Himmel

Tag des Judentums und Weltgebetswoche für die Einheit der Christen.

Papst Franziskus besuchte am vergangenen Sonntag erstmals seit seinem Amtsantritt die Große Synagoge von Rom. Der 17. Jänner wird von der katholischen Kirche als „Tag des Judentums“ begangen und liegt unmittelbar vor der „Weltgebetswoche für die Einheit der Christen“ (18. bis 25. Jänner). Das Alte Testament und dessen Gottesbild verbinden Juden und Christen auf immer. Ein Detail am Rande: In dieser Synagoge steht eine Orgel der „Gebrüder Rieger“ von 1904, deren Firma heute in Schwarzach, damals aber in Jägerndorf (Schlesien) beheimatet war. ► **Mehr zum Papstbesuch auf S. 15.**

AUF EIN WORT

Ziellandpräferenzen

Am Mittwoch dieser Woche (nach Redaktionsschluss) fand der Bund-Länder-Asylgipfel statt. Neben Obergrenzen und Verfassungsklagen wurde im Vorfeld auch eine Reduzierung der Mindestsicherung für Bleibeberechtigte diskutiert.

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) sagt, dass Sozialleistungen in einem Asylland wenig Einfluss darauf haben, wohin die Flüchtlinge wollen. Obwohl es nämlich in Frankreich ebenso eine Mindestsicherung für Bleibeberechtigte gibt wie in Deutschland und Österreich, sind die Flüchtlingszahlen in Frankreich konstant geblieben. Obwohl Großbritannien kaum Sozialhilfe zahlt, gibt es in Calais eines der größten Flüchtlingslager in Europa, deren Bewohner nur eines möchten: über den Ärmelkanal nach England. Flüchtlinge wollen nämlich, so sagt die OECD, erstens dorthin, wo sie Freunde und Verwandte, also Netzwerke haben. Zweitens wollen sie in ein Land, in dem sie ein faires Asylverfahren erwarten. Und drittens werden jene Länder bevorzugt, in denen es - auch geographisch bedingt - die besten Aufstiegschancen gibt.

Wenn nun Sozialleistungen zurückgefahren werden, dann kann nur ein Arbeitseinkommen ein Überleben von Bleibeberechtigten sichern. Darum darf die Asylpolitik - auch hierzulande - den Arbeitsmarkt nie aus dem Auge verlieren. Doch der ist angespannt.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Die Bauvorhaben in der Marienwallfahrtskirche in Bildstein werden noch einmal überdacht

Bauen oder doch nicht?

Ob nun die Wallfahrtskirche in Bildstein renoviert wird und wenn ja, wie, das war Thema bei der Infoveranstaltung im Bildsteiner Pilgersaal. Jetzt steht fest: es wird eine Nachdenkpause geben, in der auch Alternativen ausgearbeitet werden.

VERONIKA FEHLE

Voll war er, der Bildsteiner Pilgersaal am Montagabend dieser Woche. Rund 240 Bildsteiner/innen sowie Frauen und Männer aus dem Umland waren zur Informationsveranstaltung zur geplanten Kirchenrenovierung nach Bildstein gekommen. Als das Projekt vor einigen Monaten erstmals in der Pfarre vorgestellt wurde, waren es noch bedeutend weniger: 28, um genau zu sein.

Das Interesse ist in der Zwischenzeit deutlich gestiegen - das zeigte u.a. auch eine Unterschriftenaktion gegen die geplanten Renovierungen, die 500 Unterzeichner/innen aus nah und fern fand. Nun präsentierten der Architekt Christian Lenz sowie der Künstler Hubert Matt ihre Entwürfe für die Renovierung des Innenraums der Marienwallfahrtskirche also vor vollem Haus. Vorgesehen war dabei eine deutliche Reduktion. Das Gnadenbild wäre in die Mitte gerückt, der Volksaltar näher zum Volk. Eine Fußbodenheizung würde installiert, der Boden ersetzt, die Decke res-

tauriert und die drei Altäre kehrten zurück in die alte Kirche nach Vandans. In den 1970er-Jahren, als die Kirche in Bildstein zuletzt umgestaltet wurde, kamen die Altäre als Leihgabe von Vandans nach Bildstein. Im Montafon gibt es heute aber neue Pläne für die Komplettierung des ursprünglichen Inventars.

Die Diskussion entzündete sich vor allem an der Sicherung der Finanzierung, dem Ausloten von Einsparmöglichkeiten und der Beibehaltung des barocken Charakters. Diskutiert wurde vor allem über das Ersetzen des intakten, hellen Fußbodens durch einen dunkleren. Er ist Teil des künstlerischen und architektonischen Gesamtkonzepts und soll durch eingelassene Buchstaben Denkpulse anregen. Hauptkritikpunkt bei der Neugestaltung des Altarraums war, dass der barocke Gesamtcharakter nicht erhalten werde. Dem hielten Barbara Keiler vom Denkmalamt sowie Diözesanbaumeister Herbert Berchtold entgegen, dass von der barocken Ausstattung über die Jahrhunderte nichts erhalten geblieben ist und die Altäre von ihren Dimensionen her dem Raum nicht standhalten.

Die Finanzierung - die Renovierung ist mit 1,5 Millionen Euro budgetiert - wurde vor allem auf Einsparmöglichkeiten beziehungsweise verdeckte Kostenfallen hin diskutiert. So wurde u.a. befürchtet, dass eine Fußbodenheizung ein deutliches Mehr an laufenden Kosten bedeute. Klargestellt wurde aber auch, dass die reinen Instandhaltungsmaßnahmen, die nun notwendig geworden sind, mit rund einer Million Euro zu Buche schlagen, während die künstlerische Gestaltung rund eine halbe Million ausmachen würde. Finanziert werden soll die Renovierung - neben Unterstützungen durch die Diözese, die Gemeinde und den Bund - aus den Erträgen der Pfarre und durch Spenden.

Wenn der Informationsabend ein Ziel hatte, so war es das Hören von Argumenten und Gegenargumenten. Das geschah sachlich. Für die Entscheidung, ob nun gebaut wird, nehmen sich die zuständigen Gremien der Pfarre und der Diözese nun eine Denkpause. Das heißt auch, dass heuer keine Aufträge mehr vergeben werden und der Baubeginn im Februar nicht hält. In der nun gewonnenen Zeit werden in den pfarrlichen und diözesanen Gremien Chancen und Alternativen zum aktuellen Projekt überdacht.



Volles Haus gab es bei der Infoveranstaltung zur geplanten Renovierung der Bildsteiner Kirche. LENZ (1), FEHLE (1)

► Die Broschüre zur geplanten Innenraum-Renovierung finden Sie unter www.kirchenblatt.at



Der hl. Ignatius war im 2. Jahrhundert Bischof von Antiochia in Syrien. Von ihm sind einige als echt anerkannte Briefe überliefert. In einem davon wendet er als erster das Adjektiv „katholisch“ auf die Kirche an. WIKIMEDIA COMMONS

Gebetswoche für die Einheit der Christen: Anmerkungen zu einem kirchlichen Begriff

Was heißt „katholisch“?

VON NORBERT DUFFNER

„Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen...“ - so bekennen wir jeden Sonntag in der hl. Messe nach den Lesungen aus der Heiligen Schrift unseren Glauben. Wissen wir aber, was das bedeutet? Das Adjektiv „katholisch“ soll ja neben „heilig“ eine Eigenschaft der Kirche ausdrücken. Sicher gibt es viele Christen, die von der Herkunft und der Bedeutung des Wortes gehört haben und wissen, dass es aus der griechischen Sprache stammt und so viel wie „allgemein, umfassend, universal“ bedeutet.

Im Unterschied zu vielen anderen Wörtern griechischer Herkunft ist das Wortfeld „katholisch“ auf den religiösen Bereich begrenzt und wird einfach als Logo einer christlichen Glaubensgemeinschaft, einer christlichen Konfession, verstanden. Der obige Vers aus dem sogenannten „Apostolischen Glaubensbekenntnis“ wird in den Gottesdiensten der westlichen Christenheit also sowohl in der katholischen als auch in der evangelischen Kirche bevorzugt verwendet. In letzterer bekennt man an dieser Stelle (auch entsprechend der reformatorischen muttersprachlichen Tradition) den Glauben an „die heilige, allgemeine (oder christliche) Kirche“.

Allen christlichen Kirchen ist das „Große Glaubensbekenntnis“ gemeinsam, das auf den beiden ersten Konzilien der Kirche (325 in Nikaia und 381 in Konstantinopel) formuliert und auf dem vierten Konzil (451 in Chalkedon) als verbindlich erklärt wurde. Im Bekenntnis „... an die eine, heilige, katholi-

sche und apostolische Kirche ...“ (dem griechischen Original entsprechend) hat hier die Kirche des 4. Jahrhunderts ihr Selbstverständnis ausgedrückt. Diese vier Merkmale der Kirche erscheinen selbstverständlich, entsprechen aber leider nicht der erfahrenen Wirklichkeit.

Das Adjektiv „katholikos“ erscheint in der christlichen Literatur zum ersten Mal im Brief des hl. Märtyrerbischofs Ignatios von Antiochien an die christliche Gemeinde in Smyrna (ca. 100 n. Chr.). Nach einer Mahnung, Spaltungen zu meiden, lesen wir dort: „Folgt alle dem Bischof wie Jesus Christus dem Vater und dem Presbyterium wie den Aposteln; die Diakone aber achtet wie Gottes Gebot! Keiner soll ohne Bischof etwas, was die Kirche betrifft, tun. Wo der Bischof erscheint, dort soll die Gemeinde sein, wie da, wo Christus Jesus ist, die katholische Kirche (katholike ekklesia) ist.“

Dieses Wort drückt in unmittelbarer Nähe zur apostolischen Zeit eine wesentliche Sendung der Kirche, der Gemeinde Jesu Christi, des Volkes Gottes aus, den Menschen aller Nationen die Menschenliebe Gottes durch Wort und Tat zu verkünden. Sein Inhalt hat aber auch eine innerkirchliche Dimension: die Wahrnehmung und Pflege der innerkirchlichen Vielfalt, ob es nun die - für eine geordnete Gemeinschaft erforderlichen - Dienste oder die freien Gnadengaben sind. Nur ein Sozialgefüge, in dem bei aller Verschiedenheit gegenseitige Achtung und Hilfe vorherrschen, kann Licht der Welt sein. Die junge Kirche sah sich darin als Erbin des Volkes Israel, der „qahal“ = „ekklesia“ = Gemeinde Jahwes.

Gottesdienste

► **Ökumenischer Gottesdienst in Lustenau mit Bischof Benno Elbs**, Pfr. Paul Riedmann (röm. kath.), Pfr. Michael Meyer (evang.), Bischof em. Johannes Okoro (altkath.) und Pfr. Nikola Balovic (serb. orth.). Mitgestaltung durch den Kirchenchor St. Peter und Paul.

Sa 23. Jänner, 18.30 Uhr, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Lustenau.

► **Ökumenischer Gottesdienst in Bregenz.** Mit Pfr. Manfred Fink (röm.kath.), Pfr. Ralf Stoffers (evang A.B. und H.B.), Bischof em. Johannes Okoro (altkath.), Pfr. Goran Eric (serb.orth.) und Pfr. Bernfried Schnell (evang.meth.).

So 24. Jänner, 19.30 Uhr, Pfarrkirche Herz-Jesu, Bregenz.

► **Göttliche Liturgie.** Mit Vr. Imre Kisitzky und dem Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor.
Sa 30. Jänner, 18.30 Uhr, Pfarrkirche, Feldkirch-Gisingen.

Der heilige Bischof Ignatios sah als Zeichen der Einheit der Kirche die mit dem Bischof (oder einem Beauftragten) gefeierte Eucharistie. In der Eucharistiefeyer einer Ortskirche ist immer auch die ganze Kirche gegenwärtig, eine Sicht, die die östlichen Kirchen betonen.

Viele teilweise sehr unterschiedliche Faktoren haben im Laufe der Jahrhunderte zu Trennungen innerhalb der Christenheit geführt, wobei oft auch die Sorge um den richtigen Weg mitgespielt hat. Die Selbstbezeichnung der großen Konfessionen: „evangelisch“, „orthodox“ (rechtgläubig, rechte Gottesverehrung), „katholisch“ (allgemein, universal) können auch die jeweils anderen Konfessionen inhaltlich beanspruchen. Sie wären vor allem auch eine Selbstverpflichtung. Für Katholiken - und nicht nur für sie - bedeutet dies, sich um einen weiten Horizont zu bemühen. Dies beinhaltet vor allem eine Offenheit und Wertschätzung für andere Traditionen.

Wir dürfen in den in einer griechischen Gemeinde ausdrucksstark gesungenen Vers des Credo „kä is mian, ajian, katholikin kä apostolikin ekklesian“ einstimmen und so den Glauben an die eine, heilige, allumfassende - wie es in der russisch-orthodoxen Kathedrale in Wien auf Deutsch lautet - und apostolische Kirche bekennen.

MAG. NORBERT DUFFNER IST DIÖZESANREFERENT DES ANDREAS-PETRUS-WERKES, MITGLIED DER ÖKUMENIKOMMISSION DER DIÖZESE FELDKIRCH UND EHRENTAMTLICH ENGAGIERTER IN DER PFARRE RANKWEIL

► www.andreas-petrus-werk.at

AUS DER GESCHICHTE



Nachfeiern zur Hochzeit. In einem Disput zwischen Generalvikar und Dekan wird dieses 1822 erlaubt. JOS DIE LIS / FLICKR.COM

„Welch ein Unfug in S. Johann“: Archivale des Monats Jänner

Generalvikar Galura beanstandete 1822 das sogenannte „Hochzeitschenken“ - das ihm als eine Art sonntäglicher Hochzeitsbrunch gemeldet wurde, aber anscheinend kein solcher war.

Der Generalvikar ist aufgebracht. „Dekan Rosenlächer in Lustenau zeigt unterm 1. November 1822 [an], welch' ein Unfug in S. Johann - Höchst an Sonntagen, Vormittag mit den sogenannten Hochzeitschenken herrsche, wobei die Hochzeitsleuthe am Sonntag ein gastiertes Frühstück halten, und den Gottesdienst vernachlässigen.“

„Schenken“ kommt hier von „Ausschenken“. Das Wort „Schenken“ bezieht sich hier nicht auf das Geschenk, sondern auf den Brauch einer Nachhochzeit, also einer Nachfeier, bei der „ausgeschenkt“ wurde. Jedenfalls erfolgte eine Aufforderung an den Dekan, Genaueres zu berichten. Dekan Rosenlächer in Lustenau antwortete: „Den Unfug des sogenannten Hochzeitschenken in einem Theile des Dekanats Dornbirn betreffend hat sich der gehorsamst Unterzeichnete indessen jetzo in die genaueste Kenntniß gesetzt, und gefunden: Daß am Tage der dritten Verkündigung niemals - auch in Höchst nicht! - die ehliche Eintragung vorgegangen seye - hiemit auch kein Hochzeitalmal gegeben werde; aber dann am nächsten Sonntage darauf wurden nach dem nachmittägigen Gottesdienste in Höchst, nach schon älterem Herkommen, die sogenannte Hochzeitschenke gehalten. Herr Pfarrer Steurer berichtet jedoch, daß auch diese für die Zukunft unterbleiben solle.“

Hochzeiten sind zu feiern. Dekan Franz Joseph Rosenlächer war der Meinung, dass gegen diese Bräuche hart durchgegriffen werden müsse. Generalvikar Galura bemerkte auf dieses radikale Verlangen: „Was ist einzuwenden, wenn Hochzeitsleuthe, Eltern, Verwandte 8 Tage nach der Hochzeit am Sonntage, nach dem nachmittägigen Gottesdienste sich im Wirthshause zur Lustarbeit versammeln? Das Generalvikariat darf nicht haften, dagegen eine Verordnung zu erwirken. Muß demnach dermalen ad acta gehen und ich werde dem Dekan Rosenlächer privat antworten.“ Generalvikar Galura war also doch der Meinung, dass eine Hochzeit gefeiert gehört!

Die griechisch-orthodoxe Kirche Vorarlberg feierte ihr Theophaniefest

Kreuz aus dem Bodensee getaucht

Die griechisch-orthodoxe Kirchengemeinde in Vorarlberg hat mit ihrem Metropoliten Arsenios, dem Erzbischof von Österreich und Mitteleuropa, am 10. Jänner das Theophaniefest gefeiert. Wie jedes Jahr wird nach dem Gottesdienst in der Marienkapelle des Klosters Mehrerau bei Bregenz die „große Wasserweiheung“ des Jahres vorgenommen. „Die große Wasserweiheung

ist die wichtigste Medizin der orthodoxen Kirche nach der Heiligen Kommunion“, wie Basil Charalambous, ein griechisch-orthodoxer Christ, berichtet. Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof war als Vertreter der Diözese Feldkirch gekommen, auch Vertreter der russisch-orthodoxen und der serbisch-orthodoxen Kirche waren anwesend. Im Anschluss an die Liturgie wurde ein Kreuz - der Tradition entsprechend - von Bischof Arsenios in den Bodensee geworfen. Ein mutiger Taucher holte das Kreuz aus dem kalten Bodenseewasser und wurde dafür vom Bischof gesegnet. Das Fest endete mit dem traditionellen Anschneiden des Neujahrsbrotes in einem griechischen Restaurant in Bregenz. Bischof Arsenios schnitt dieses besondere Brot an und verteilte es an die Anwesenden.



Bei der Wasserweihe segnete der orthodoxe Bischof Arsenios den Bodensee. BASIL CHARALAMBIOUS

Das Ehe- und Familienzentrum sucht für den Bereich Verwaltung eine(n)

Mitarbeiter/in für 20 Wochenstunden ab sofort

Ihr Profil

- Kaufmännische Ausbildung
- Professioneller Umgang mit Office
- Eigenverantwortliches Arbeiten und vernetztes Denken
- Freude an Kundenkontakten
- Christliche Grundhaltung

Ihre Aufgaben

- Seminarverwaltung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Verwaltungsaufgaben und Telefon
- Administrative Unterstützung der Leitung und der Fachbereiche

Wir bieten Ihnen

- eine interessante, vielseitige und eigenständige Tätigkeit
- Weiterbildungsmöglichkeiten
- Angemessene Entlohnung

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung bis spätestens 01.02.2016 an das

Ehe- und Familienzentrum

z.Hd. Mag. Edgar Ferchl-Blum
Herrengasse 4, 6800 Feldkirch
edgar.ferchl-blum@kath-kirche-vorarlberg.at
www.efz.at

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Ehe- und Familienzentrum
In jeder Beziehung



Hospiz: Trauertreff für Kinder

Die Natur hilft, mit Trauer umzugehen

Der Trauertreff für Kinder im Grundschulalter hat sich sehr gut bewährt. Nun startet Hospiz Vorarlberg in Bregenz einen weiteren Trauertreff für ältere Kinder.

Die Natur ist dabei ein fixer „Partner“ in der Trauerarbeit. „Wenn man in einen Wald eintritt, so ist es, als trete man in das Innere einer Seele.“ Dieses Zitat von Paul Claudel spiegelt auch die Erfahrung von Hospiz Vorarlberg wider. Die Natur hilft, Trauer zu verarbeiten, auch Kindern. In Kooperation mit der Waldschule Bregenz bietet Hospiz Vorarlberg ab

Mitte Februar einen regelmäßigen Trauertreff an. „Eines ist trauernden Erwachsenen und Kindern gemeinsam: Sie brauchen Zeit und Räume, um mit dem Verlust eines geliebten Menschen fertig zu werden. Trauer braucht Ausdruck, damit sie einen nicht erdrückt“, so Annelies Bleil, Koordinatorin der Hospizbegleitung für Kinder.

► **Infos** bei Annelies Bleil, T 05522 200-3020 bzw. 0676 884203020, www.hospiz-vorarlberg.at

► **Auftakt: Sa 11. Februar, 16 bis 18 Uhr**, in der Bregenzer Waldschule.

Babysitting in Vorarlberg

Frau Holle

Die „Frau Holle Babysittervermittlung“ ist ein landesweiter Dienst des Vorarlberger Familienverbandes, der Eltern stundenweises Babysitting durch Jugendliche aus ihrer Umgebung anbietet. 2015 konnten 1.008 Babysitterinnen für 1.413 Familien 62.134 Stunden leisten.

► **Infos:** Vorarlberger Familienverband, E.ulla.lokan@familie.or.at, T 0676 83373360.



Babysitter/innen bieten eine willkommene Abwechslung. FAMILIENVERBAND

LernEinsätze der DKA

„LernEinsatz“ bedeutet, dass die Teilnehmer/innen ungefähr einen Monat zu Projektpartner/innen der Dreikönigsaktion reisen, um von deren Erfahrungen zu lernen. Dazu gehören Auseinandersetzung mit dem Reiseland, Begegnungen mit Menschen vor Ort und kontinuierliche Reflexion. 2016 werden LernEinsätze auf den Philippinen und in Ghana angeboten. Die LernEinsätze richten sich an Mitarbeiter/innen der Katholischen Jungschar/Dreikönigsaktion und an alle, die sich entwicklungs- und sozial engagieren (ab 20 Jahren).

► **Infos:** E.susanne.schaudy@junge-kirche-vorarlberg.at, T 0676 832407133

Salvatorianer P. Walter Winopal verstorben

Am 12. Jänner verstarb der Salvatorianer P. Walter Winopal. Letztes Jahr konnte er noch sein 50-jähriges Ordensjubiläum feiern. Geboren am 16. November 1942 in Nixdorf (Sudetenland), besuchte er das Gymnasium in Bad Wurzach und trat 1964 bei den Salvatorianern in Passau ein. Am 1. Mai 1965 fand die Erste Profess statt, es folgte ein Theologie-Studium in Passau. Am 27. Juni 1971 wurde P. Walter Winopal zum Priester geweiht. Er arbeitete als Erzieher und Lehrer in der Internatsschule Salvatorkolleg Lochau-Hörbranz sowie in Bad Wurzach. Von 1988 bis 1996 war P. Winopal Superior und Rektor im Salvatorkolleg in Passau und Bad Wurzach, wirk-

te ab 1996 als Provinzial der Süddeutschen Provinz. Seit 2005 war er Seelsorger im Salvatorkolleg Lochau-Hörbranz.

P. Winopal SDS wurde am Dienstag dieser Woche auf dem Klosterfriedhof des Salvatorkollegs Lochau-Hörbranz beigesetzt.



P. Walter Winopal SDS (1942-2016). SDS

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT**Über Religion reden**

Im Zusammenhang mit den Terroranschlägen in Paris überrascht mich mein Sohn mit der Aussage „Ich bin Christ und deshalb muss ich keine Angst vor dem Tod haben“. Seine Worte stehen vorerst seltsam fremd im Raum, bis sie bei mir ankommen und ich sie als Einladung zu einem religiösen Gespräch verstehe. Endlich wagt in unserer Familie jemand eine religiöse Aussage! Wie sprachlos und unsicher wir doch schon geworden sind, wenn es um das geht, was uns zutiefst angeht.

Die „ZEIT“-Journalistin Petra Bahr schreibt, es sei ein Gebot der Stunde, über unsere religiösen Überzeugungen und deren soziale Auswirkungen zu sprechen. Weil Religion Anteil an einem Leben in Freiheit, aber auch an der Ablehnung von Freiheitsrechten haben kann. Die Gewaltspur der letzten Monate hat uns gezeigt, dass die weitläufige Meinung, jeder soll glauben, was er will, für ein friedliches Zusammenleben nicht ausreicht. Religionen brauchen die kritische Auseinandersetzung, um den Geschmack des Friedens und der Freiheit zu behalten. Nobles oder pseudotolerantes Schweigen ist dafür zu wenig.

So wünsche ich mir, dass 2016 ein Jahr des Religionsdialogs wird. Dazu gehört der Mut, in unseren Familien, Schulen, Flüchtlingsheimen darüber zu reden, was uns aneinander befremdet, aber auch, wovon wir überzeugt sind und was uns heilig ist.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Ich sage dir: du
gehörst dazu

Ich höre dir zu

Ich rede gut
über dich

Ich gehe ein
Stück mit dir

Ich teile mit dir

Ich besuche dich

Ich bete für dich

Sieben neue Werke der Barmherzigkeit

Bei der Eröffnung des Elisabeth-Jahres im November 2006 im Erfurter Dom hatte der damalige Bischof Joachim Wanke diese „Sieben Werke der Barmherzigkeit für Thüringen heute“ bekannt gegeben, die aus einer Umfrage im Bistum Erfurt, welches Werk der Barmherzigkeit heute besonders notwendig sei, entstanden sind. Diese Werke der Barmherzigkeit sind nun auch Grundlage für die Broschüre „beherzt leben“, die vom Exerzitienreferat der Diözese Innsbruck zum Jahr der Barmherzigkeit herausgegeben wird.

GEBET

Gott,
da habe ich
eine handvoll Zeit
ein ohrvoll Zuhören
ein herzvoll Geduld
einen mundvoll guter Worte
einen kopfvoll Gedanken.
Zeig mir heute den Menschen,
dem ich davon ein
wenig abgeben kann.

Danke

(IRENE WEINOLD, INNSBRUCK)

Exerzitien im Alltag im Zeichen der Barmherzigkeit

Beherzt leben in der Fastenzeit

Das Pastoralamt unterstützt auch heuer wieder die Pfarren in der Gestaltung von „Exerzitien im Alltag“-Gruppen in der Fastenzeit. Nora Bösch hat die Multiplikatorinnen in den Exerzitien-Behelf „beherzt leben“ eingeführt. Das KirchenBlatt sprach mit ihr über die „Geistlichen Übungen“ und die so genannten „neuen Werke der Barmherzigkeit“.

DIETMAR STEINMAIR

In der Fastenzeit wird es wieder in vielen Pfarren „Exerzitien im Alltag“-Gruppen geben. Was fasziniert die Teilnehmer/innen an dieser Form der „Geistlichen Übung“?

Die Fastenzeit ist eine Zeit im Kirchenjahr, in der doch viele Menschen versuchen, Gott wieder näher zu kommen. Es muss dabei nicht immer ein Verzicht auf etwas sein. Es kann auch ein MEHR sein wie bei den Exerzitien im Alltag: Mehr Gelegenheit, das eigene Leben anzuschauen und neu auszurichten, mehr Bereitschaft zur Versöhnung mit anderen und mit sich selbst, mehr Zeit, sich der eigenen Aufgabe im Leben bewusst zu werden. Und natürlich mehr Zeit, Gott im eigenen Leben mehr Raum zu geben und die Beziehung zu ihm zu vertiefen.

Die Exerzitien im Alltag ermöglichen das und das Miteinander in einer Gruppe hilft, dass die eigenen guten Vorsätze nicht bald im Sand verlaufen.



Dr. Nora Bösch ist Pfarrkoordinatorin in Dornbirn St. Martin sowie Bibliolog- und Bibliodramaleiterin. KKV / MÄSER

Wie „macht“ man Exerzitien im Alltag?

Im Grunde sind es zwei Bereiche: Da sind zuerst einmal die Gruppentreffen. Einmal in der Woche kommen die Teilnehmer/innen zusammen, erzählen, was sie berührt hat bei diesem Thema, wie es ihnen gegangen ist, auf welche Schwierigkeiten sie gestoßen sind. Natürlich nur so viel jede und jeder erzählen möchte. Danach gibt es Übungen, Impulse, Hilfestellungen für das Thema der kommen-

den Woche. Diese Treffen stärken und schenken so manches Aha-Erlebnis.

Und dann ist da die Zeit zwischen den Gruppentreffen. Die Teilnehmer/innen versuchen, sich jeden Tag 20 bis 30 Minuten Zeit für den Tagesimpuls zu nehmen, der im Teilnehmerheft angegeben ist, und damit dann auch im Gebet vor Gott zu kommen. Ganz kurz sollte es jeden Abend noch einen Tagesrückblick geben.

Diese Tage zwischen den Gruppentreffen sind oft sehr herausfordernd, weil doch der Alltag weiter geht und es viel Entschlossenheit braucht, sich diese Zeit zu nehmen. Aber die Erfahrung zeigt: Es lohnt sich!

Thema sind heuer die „Sieben Werke der Barmherzigkeit für heute“, die der ehemalige Erfurter Bischof Joachim Wanke formuliert hat. Was ist für Sie das Besondere an diesen „neuen“ Werken?

Das Besondere an ihnen ist, dass sie sich so einfach in unseren Alltag einfügen: „Ich rede gut über dich“, „Ich begleite dich“ - das sind Werke der Barmherzigkeit, die keine großen Umwälzungen im Leben erfordern, sondern die wir Tag für Tag umsetzen können.

Wir befinden uns im Jahr der Barmherzigkeit, das Papst Franziskus ausgerufen hat. Wenn wir den innerkirchlichen Bereich mal verlassen: Ist „Barmherzigkeit“ auch relevant für die Gesellschaft, das Zusammenleben, die Politik, die Wirtschaft?

Natürlich ist Barmherzigkeit relevant dafür. In dem Exerzitienbehelf „beherzt leben“ der Diözese Innsbruck kommt das auch gut zum Ausdruck, denn es kommen bei den Impulsen immer wieder Menschen zu Wort, die in ihrem Bereich mit Barmherzigkeit konfrontiert sind: Mitarbeiter/innen der Integrationsarbeit, der Telefonseelsorge, der Hospiz - sie teilen mit, was Barmherzigkeit in ihrem Umfeld bedeutet.

► **Das Exerzitienheft „beherzt leben“** ist für € 6,- in der Medienstelle der Diözese in Feldkirch erhältlich.

T 05522 3485-208

E medienstelle@kath-kirche-vorarlberg.at

► Das Begleitheft für Gruppenleiter/innen finden Sie als Download unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/spirituelle-wege



Zum bewussten Gehen auf dem Glaubensweg laden die Angebote ein - in der Hoffnung, dass es zur Mitte hin geht.

GURPREET SINGH / FLICKR.COM

In den Pfarren und Klöstern Vorarlbergs: Mit Glaubensangeboten durch die Fastenzeit

Glauben, lernen, begleiten, feiern

Die Fastenzeit bereitet als „Österliche Bußzeit“ auf das wichtigste Fest des Kirchenjahres vor: Ostern. Gerade auch in den Pfarngemeinden und Klöstern ist dies eine Hoch-Zeit für spirituelle Angebote. Das Kirchenblatt bietet einen Überblick.

Hörbranz: Basiskurs „Segnend Menschen begleiten“

Zwei Wochenenden zum Segnen als wirksame Lebenshilfe. Referenten: Diakon Teo van der Weele und Marlis Resch. Kursort: Salvatorkolleg Hörbranz. Kosten: Kursgebühr pro Wochenende incl. Mittagessen, Kaffee und Kuchen: € 105,-. Sa 23. Jänner, 9 Uhr, bis So 24. Jänner, 16 Uhr. Sa 12. März, 9 Uhr, bis So 13. März, 16 Uhr.

Mellau: Gloubo leano - Gloubo fiero

Vortragsreihe zur „Herausforderung Altes Testament“. Alle Vorträge in der Pfarrkirche Mellau. Befreiung hat einen Namen - das Buch Exodus. Mit Prof. Christiane M. Koch. Fr 12. Februar, 19.30 Uhr. Die Schöpfungsberichte der Bibel - Sind sie noch zeitgemäß? Mit Pfr. Eugen Giselbrecht. Mo 22. Februar, 20.15 Uhr. Wie wir Kränkungen überwinden und die Kraft der Vergebung erfahren - ein biblisch-spirituelle Abend. Mit Sr. Melanie Wolfers SDS. Fr 11. März, 19.30 Uhr.

Lochau: Glaubensseminar „Die 10 Gebote als Lebenshilfe?“

Fünf Abende mit den Referent/innen: Margarethe Salzinger, P. Christoph Müller, Maria und Christoph Alton, Pfr. Paul Riedmann, Hildegard Rohner-Dobler. Anmeldung bis 15. Februar im Pfarramt Lochau (T 05574 42433) oder Pfarramt Hörbranz (T 05573 8226). 11. Februar bis 17. März, jeweils Mi 19.30 bis 21.15 Uhr, Pfarrheim Lochau.

Nenzing: Bibelabende

Drei Abende zum Jahr der Barmherzigkeit. Mit Dr. Agnes Juen. 17. Februar bis 2. März, jeweils Mi 19.30 Uhr, Pfarrsaal Nenzing.

Rankweil: „Neu anfangen“- Seminar

Glaubensseminar mit fünf Impulstreffen. Referent/innen: Pfr. Wilfried Blum, Christian Kopf, Anni Findl-Ludescher, Pfr. Antony Payyapilly. Anmeldung im Pfarramt Rankweil: T 05522 44001. 21. Februar bis 20. März, jeweils So 18 bis 20.15 Uhr, Jugendheim Rankweil. Die ersten beiden Treffen können als Schnuppertreffen besucht werden.

Doren: Glaubenswoche

Männerfrühshoppen. Mit Roland Sommerauer. So 21. Februar, 9.30 Uhr, Cafe-Restaurant Rose. Esoterik – Humbug oder Lebenshilfe? Mit Eva-Maria Schmolly-Melk. Di 23. Februar, 20 Uhr, Gemeindegemeinschaft Doren. Handpuppenspiel zum Thema „Freunde“. Mit Angelika Heinzle-Denifle. Fr 26. Februar, 14.30 Uhr, Volksschule Doren. Was gibt mir Kraft für meinen Alltag? Mit Annamaria Ferchl-Blum. Sa 27. Februar, 10 Uhr, Gemeindegemeinschaft Doren. Wir erwarten die Auferstehung der Toten. Mit Pfr. Wilfried Blum. Do 3. März 20 Uhr, Gemeindegemeinschaft Doren. Kinoabend für Jugendliche. „Ein Brief für dich“ - Spielfilm von Christian Vuissa. Fr 4. März, 19 Uhr, Gemeindegemeinschaft Doren.

Bludesch/Ludesch/Thüringen: Impulsabende

Christentum und Islam. Zwei Abende mit Pfr. Leo Tanner. Mo 22. Februar sowie 7. März, jeweils 19.30 Uhr, Pfarrsaal Thüringen. Auftanken bei Gott - Abend der Barmherzigkeit Do 17. März 19 Uhr, Pfarrkirche Ludesch.

Feldkirch-Gisingen: Leben aus der Freude des Evangeliums

7-teiliger Glaubenskurs zu Grundthemen des Christseins. 23. Februar bis 5. April, jeweils Di 19.30 Uhr, Pfarrheim Feldkirch-Gisingen.

Höchst: „Komm und sieh“- Seminar

Ein Glaubensseminar in fünf Impulsabenden mit Gesprächsrunden. Referent/innen: Diakon Rikard Toplek, Christian Röthlin, Pfr. Eugen Giselbrecht, Hildegunde Brunner, Margarethe Salzinger. 23. Februar bis 29. März, jeweils Di 19.30 bis 21.30 Uhr, Pfarrzentrum Höchst.

Bregenz: Glauben heute - anlässlich 50 Jahre St. Kolumban

Drei Glaubensimpulse zum Pfarrjubiläum, jeweils um 19.30 Uhr im Pfarrsaal St. Kolumban: Die Kraft des Gebets oder „Beten neu entdecken“. Mit Pfr. Leo Tanner. Do 3. März. Die Kraft des Vergebens oder „Wie wir Kränkungen überwinden und neu lebendig werden“. Mit Sr. Melanie Wolfers SDS. Do 10. März. Die Kraft des Segnens oder „Die Fülle des Lebens neu entdecken“. Mit Margarethe Salzinger. Do 17. März.

St. Gerold: „Lebendig durch Achtsamkeit“

Ein Versöhnungsweg in der Fastenzeit 2016. Drei Treffen mit Impulsreferat, Kleingruppengespräch, Ritual zur Vertiefung, gemeinsamer Mahlzeit. Referent/innen: P. Christoph Müller, Sr. Melanie Wolfers, Altabt Martin Werlen. 5. bis 19. März, jeweils Sa 17 bis 19 Uhr, Geroldshaus, St. Gerold.

► Details und weitere Veranstaltungen finden Sie online auf der Website von „Wege erwachsenen Glaubens“: www.kath-kirche-vorarlberg.at/weg

Das Projekt „KIDS“ in Indien von Bruder und Schwester in Not

Der Schneeballeffekt in Indien

„Frauen“ und „Rechte“ sind zwei Worte, die in Indien nicht recht zusammenpassen wollen. „Unterdrückung“ und „Benachteiligung“ gehen da schon leichter von der Zunge. Umso erstaunlicher, dass Markus Fröhlich von seiner Indienreise viele Fotos mitgebracht hat, auf denen vor allem eines zu sehen ist: glückliche Frauengesichter.

SIMONE RINNER

Zehn Tage hat Markus Fröhlich, der Leiter der Stiftung „Bruder und Schwester in Not“ (BSIN) der Diözese Feldkirch in Indien verbracht. Und zwar nicht, weil das Land klimatisch, landschaftlich, kulturell und lukullisch viel zu bieten hat. Der Aufenthalt galt dem Besuch des Projekts „KIDS“, ein Akronym für „Kottapuram Integrated Development Society“, das in den zwei Küstengemeindeverbänden von Kodungallur und Parur an der Südwestküste Indiens eingebunden ist.

Zusammenarbeit. Das Projekt habe in der Diözese Feldkirch Tradition, erklärt Fröhlich mit Blick auf die mehr als 20-jährige Zusammenarbeit von KIDS und BSIN. Und in dieser Zeit ist in dem westlichen Bundesstaat Kerala viel geschehen. Die Zahl der Menschen, die durch das Projekt Hilfe erhalten, hat sich immens vergrößert - und genau das ist das Erfolgsrezept von KIDS: Hilfe zur Selbsthilfe und zu mehr (Selbst)bewusstsein. Frauen, Kinder, Menschen mit Behinderung und ältere Menschen sind die Zielgruppe des Projekts, denn „Bruder und Schwester in Not ist

für die Ärmsten da. Für die Randgruppen und Benachteiligten“, hält Fröhlich fest. Und das sind in Indien vor allem Frauen.

„Frauen sind der Motor der Gesellschaft“, erzählt der Leiter von BSIN von seinen Eindrücken in Indien und Afrika. Egal ob Kindererziehung, Haushalt oder Landwirtschaft. „Ohne die Frauen würde das Land stagnieren“, zeigt Fröhlich auf, warum es die Frauen sind, die von KIDS unterstützt werden (müssen). Denn auch wenn sie die Arbeitskräfte sind, haben meist die Männer das Sagen. Das vorwiegende Anliegen des Projekts sei die Stärkung der Frau - und das geschieht v.a. über Selbsthilfegruppen.

Selbsthilfe. Konkret erhalten sogenannte Animator/innen und Trainer/innen finanzielle und inhaltliche Unterstützung sowie Materialien, damit sie in die Dörfer fahren und ihr Wissen dort weitergeben können. Wie aus den Wurzeln der „screwpine“-Pflanze, gefärbt mit Naturfasern, beispielsweise Taschen gefertigt und anschließend verkauft werden. Oder das Projekt „herbal planting“, bei dem Frauen lernen die Kraft der Natur gegen Krankheiten einzusetzen und Kräuter anzubauen. Zum einen wächst so das Gesundheitsbewusstsein der Frauen und vermindert die Gesundheitsprobleme im Dorf, zum anderen können die überschüssigen Heilkräuter gewinnbringend verkauft werden. Aber auch traditionelle Handwerksarbeiten wie das Matenweben mit Palmblättern werden reaktiviert und das Einkommen der Familien aufge-

bessert. Zudem stellen die Frauen Seifen und Texturen aus pflanzlichen Grundstoffen her und vermarkten diese.

650 Selbsthilfegruppen umfasst KIDS derzeit und stärkt damit mehr als 7000 Frauen in ihrer Selbständigkeit, ist Fröhlich stolz. Doch nicht nur Frauen profitieren von diesem Projekt, auch andere Menschen, die von der Gesellschaft oft ausgegrenzt werden, erhalten Unterstützung. Menschen mit Behinderung fertigen zum Beispiel Blumen aus Papier und eröffnen sich damit eine neue Einkommensmöglichkeit, die ihre Anerkennung in der Gesellschaft erhöht. Hilfe zur Selbsthilfe lautet das Erfolgsgeheimnis - und dazu tragen maßgeblich die Selbsthilfegruppen bei. Das Geld aus Vorarlberg wird nicht nur für den Transport der Animator/innen in die Dörfer und deren Gehalt, sondern auch für ihre Ausbildung eingesetzt, damit sie ihr Wissen wiederum in die Dörfer tragen. Oder wie es Fröhlich nennt: „ein Schneeballeffekt“.

Fortschritte. Bereits zum sechsten Mal hat sich der Leiter von BSIN selbst vor Ort ein Bild davon gemacht, dass das Geld bei den Frauen in Indien ankommt und Früchte trägt - über die Konfessionen hinweg, wie er betont. „Man merkt, dass hier wirklich gearbeitet wird“, freut sich Fröhlich, dass es „weitergeht“. Damit die Frauen nicht nur ihre Rechte, sondern auch ihre Verantwortung zur Verbesserung der Gesellschaft in Indien erkennen.

► www.bruderundschwesterinnot.at



Die Freude der Frauen in Indien war groß, als Markus Fröhlich (links) das Projekt KIDS besuchte. Auch „Mrs. India“ (links Mitte), das verheiratete Pendant zur „Miss India“, motivierte die Frauen in ihrer Rede selbständig zu sein - zum Beispiel durch den Verkauf von Handwerkskunst (rechts). BRUDER UND SCHWESTER IN NOT



Die „Dienerinnen Christi des Hohen Priesters“ bei Exerzitien in ihrem Stammhaus in Rumänien (links). Schwester Alina Ciuchi arbeitet im Seelsorge-
raum Bregenz auch viel mit Jugendlichen und Ministranten (rechts). DIENERINNEN CHRISTI DES HOHEN PRIESTERS (2)

In Vorarlberg wirken drei Schwestern des rumänischen Ordens „Dienerinnen Christi des Hohen Priesters“

Würde wieder Schwester werden

Die „Dienerinnen Christi des Hohen Priesters“ sind in ihrem Stammhaus in der rumänischen Diözese Iasi 160 Schwestern. Die Schwestern arbeiten in Österreich, Italien und der Republik Moldau. In Vorarlberg sind derzeit drei Schwestern: Sr. Maria Ciobanu im Bischofshaus, Sr. Angela Mihoc in der Pfarre Bludesch und Sr. Alina Ciuchi im Seelsorgeraum Bregenz. Das Kirchenblatt sprach mit Sr. Alina und Sr. Maria über ihre Berufung, ihre Geschichte und ihre tägliche Arbeit.

WOLFGANG ÖLZ

Sr. Alina Ciuchi wirkt in der Pfarre St. Kolumban bzw. im „Seelsorgeaum Katholische Kirche in Bregenz“. Humorvoll bezeichnet sie sich selbst als „Mädchen für alles“. Sie arbeitet als Ministrantenleiterin, Lektorin, Mesnerin, Haushälterin, ja sogar als Hausmeisterin. Sr. Alina Ciuchi ist etwa auch für die Kleidung der Ministranten zuständig. Im Seelsorgeteam der Krankenhauseelsorge Bregenz ist sie seit sieben Jahren aktiv. In Vorarlberg lebt sie seit 2006.

Von Rom ins Ländle. Sr. Maria Ciobanu ist seit 2005 in Vorarlberg, vorher war sie in Rom im Priesterkolleg und Pilgerhospiz „Santa Maria dell'Anima“ als Ordensoberin und Mesnerin tätig. Die Berufung ihrer Gemeinschaft bestehe darin, die Priester in der pastoralen Arbeit zu unterstützen. In Rumänien gibt es den Beruf der Pastoralassistentin nicht, und deswegen helfen die Schwestern bei der Erstkommunion, bei der Firmung usw. mit, aber

sie sind auch als Haushälterinnen tätig. Die Schwestern arbeiten in Priesterseminaren, Bischofshäusern, Pfarreien, Kindergärten und Schulen. In Rumänien geben die Schwestern sogar die diözesane Kirchenzeitung heraus.

Die Gemeinschaft ist wichtig. Nach gut sieben Jahren in Bregenz und einer Zeit in Ludesch wollte Sr. Maria Ciobanu wieder nach Rumänien zurückkehren. Bischof Benno Elbs hörte davon und bot ihr an, für ihn als Haushälterin zu arbeiten. Bei Einladungen von Bischof Benno kocht sie für die Gäste, und an Wochenenden oder wenn Firmlinge und Schüler zu Besuch im Bischofshaus am Hirschgraben sind, hilft sie dort mit. Schön findet sie an ihrer Tätigkeit, dass sie - anders



Sr. Maria Ciobanu trat bereits im Alter von 16 Jahren in den Orden ein und führt heute den Haushalt von Bischof Benno Elbs. ÖLZ

als in einer Pfarre - immer wieder mit anderen Menschen zusammentrifft.

Wichtig war Sr. Maria immer die Gemeinschaft. In Feldkirch hat(te) sie Anschluss bei den Schwestern zum Guten Hirten, die seit November nicht mehr in Feldkirch sind, und bei den Kreuzschwestern.

Gelübde im Beichtstuhl. Bereits im Alter von 16 Jahren ist Sr. Maria Ciobanu ins Kloster gegangen, denn sie „wusste genau was sie wollte“. Das war noch in der Zeit des Kommunismus. Damals, vor der Wende 1989, war es noch verboten, in ein Kloster einzutreten. Trotzdem hatte ihr Gründer Bischof Petru Ghergel die Gemeinschaft in der Diözese Iasi ins Leben gerufen, auch weil es zahlreiche Berufungen gab. Ghergel sah die Berufung der Schwestern darin: So wie Frauen mit den Aposteln, so sollen die Schwestern mit den Priestern zusammenarbeiten. Die Gelübde legten die Schwestern im Beichtstuhl ab, um der staatlichen Kontrolle zu entgehen. Ihr Noviziat hat Sr. Maria noch im Geheimen gemacht. Untertags hat sie als Haushälterin gearbeitet und am Abend und in der Nacht hat sie sich auf das Klosterleben vorbereitet. Das war für sie eine schöne Erfahrung, denn „was verboten ist, ist besonders interessant“.

Glück der Berufung. Sr. Maria Ciobanu wünscht sich, dass mehr junge Männer der Berufung als Priester folgen. Wer in Freiheit und Freude auf seine Berufung hört, kann ein glückliches Leben führen. Sie selbst würde das Leben als Schwester auf jeden Fall wieder wählen.

Sexualisierte Gewalt ist keine Frage der Nationalität

Nach den sexuellen Übergriffen gegen Frauen in der Silvesternacht in deutschen Städten wie Köln und Hamburg, aber auch in Österreich, herrschen in der Debatte darüber Entsetzen und Empörung, Verunsicherung und Angst vor. Mehr und mehr steht die Herkunft der mutmaßlichen Täter – sie sollen vor allem aus dem afrikanischen und arabischen Raum stammen – im Blickfeld. Katharina Hölbing, psychosoziale Beraterin, warnt vor einer Pauschalverurteilung von Flüchtlingen.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Wie schätzen Sie als Expertin die Übergriffe gegen Frauen ein, zu denen es in der Silvesternacht gekommen ist?

Katharina Hölbing: Diese Vorfälle sind nicht zu akzeptieren und aufs Schärfste zu verurteilen. Ganz klar betonen möchte ich aber, dass sexualisierte Gewalt nichts zu tun hat mit Nationalität, sondern sie ist in jedem Kulturkreis, in jedem Land allgegenwärtig. Es ist ein gesamtgesellschaftliches Phänomen. Das hat es immer schon gegeben. Auch in der Bibel kommt sexuelle Gewalt vor; im Buch der Richter wird über Vergewaltigung erzählt. Grundsätzlich muss man sagen, dass sexualisierte Gewalt seit Jahrhunderten ein Tabuthema ist, über das kaum gesprochen wird. In Österreich ist Vergewaltigung in der Ehe erst seit 1998 strafrechtlich verfolgbar, Vergewaltigung in der Lebensgemeinschaft seit 2004. Nur ganz langsam wird diese Tabuisierung aufgehoben.

Sie sagen, sexualisierte Gewalt hat es immer schon gegeben. Diese aktuellen Übergriffe sind in der Öffentlichkeit passiert. Ist das ein neues Phänomen?

Katharina Hölbing: Dass Massenvergewaltigungen in Kriegen als Waffe eingesetzt werden, um den Gegner zu demoralisieren, das ist bekannt. Sie zählen zu den scheußlichsten Gewaltakten, die es gibt. Aber solche Vorfälle, wie sie jetzt passiert sind, kenne ich bisher nicht. Das ist ein neues Phänomen. Woran man das festmachen will, weiß ich nicht. Für mich persönlich handelt es sich dabei um ein organisiertes Verbrechen. Das hat Methodik.

Welche Methodik könnte dahinterstecken?

Katharina Hölbing: Das ist schwer zu sagen, aber es sind auf jeden Fall Machtdemonstra-

tionen. Bei sexualisierter Gewalt oder bei Vergewaltigung geht es nicht um Sexualität, es geht nicht um Trieb, es geht nicht um Lust, sondern es geht immer um Demütigung, um Kleinhalten, um Machtausübung. Sexualisierte Gewalt hat auch nichts damit zu tun, wie man aussieht, wie man angezogen ist, ob man jung ist oder alt oder zu welcher sozialen Schicht man gehört. Generell ist es so, dass sexuelle Übergriffe nicht mehrheitlich auf der Straße, im öffentlichen Raum, vorkommen. Tatsache ist, dass zwei Drittel der Fälle begangen werden im privaten oder halböffentlichen Raum von Tätern aus dem sozialen Nahfeld, aus der Familie, aus dem Freundeskreis der betroffenen Frau.

Man hat den Eindruck, dass es bei der Debatte um diese Vorfälle weniger um die Gewalt gegen Frauen geht, als vielmehr darum, gegen Flüchtlinge mobil zu machen, da die mutmaßlichen Täter auch aus dem arabischen Raum stammen. Ist hier nicht Vorsicht angebracht, was die Täterherkunft betrifft?

Katharina Hölbing: Ja, man muss sehr aufpassen, um Nationalitäten und Kulturkreise nicht pauschal zu verurteilen. Wir wissen ja aus der Geschichte, wo das hinführen kann. Da muss man sehr vorsichtig sein, denn viele Menschen, die geflüchtet sind und sich momentan in Europa aufhalten, sind Opfer und nicht Täter. Es gibt leider Menschen, die nun

dazu tendieren, alle Fremden in einen Topf zu werfen und über einen Kamm zu scheren. Natürlich kann man nicht sagen, das sind nur gute Menschen, die zu uns kommen; genauso wenig kann man aber sagen, das sind alles Sextäter oder Vergewaltiger. Das muss sehr differenziert betrachtet werden.

Männliche Zuwanderer und sexuelle Gewalt gegen einheimische Frauen – viele befürchten, dass das zunehmend ein Problem werden könnte ...

Katharina Hölbing: Es gibt Statistiken für Österreich, die sind seit Jahren ähnlich. Sie besagen, dass jede dritte Frau einmal im Leben von sexualisierter Gewalt betroffen ist und jede siebte Frau einmal im Leben vergewaltigt wird. Ich will hier keinen Schluss ziehen und sagen, dass durch die Zuwanderung von Migranten sexuelle Übergriffe häufiger werden. Es ist ganz wichtig, die sexualisierte Gewalt, die immer schon präsent war – bei uns in Österreich, in Deutschland, überall auf der Welt –, zu enttabuisieren, darüber zu reden, sie an die Öffentlichkeit zu bringen. Umso eher trauen sich betroffene Frauen – egal ob die Täter Migranten waren, Österreicher oder Deutsche –, diese Übergriffe zur Anzeige zu bringen.

Denken Sie, dass Frauen nun mehr Angst haben, in der Öffentlichkeit belästigt zu werden?

Katharina Hölbing: Diese Angst hat es bei Frauen stets gegeben. Viele fürchten sich, allein am Abend heimzugehen, weil ja immer wieder etwas passiert. Aber man muss aufpassen, dass man nicht den Frauen die Verantwortung dafür überträgt, dass solche Vorfälle geschehen. Denn es kann nicht sein, dass Frauen nicht mehr aus dem Haus gehen, sich nicht mehr im öffentlichen Raum treffen und nur mehr mit dem Taxi von A nach B fahren.



Katharina Hölbing ist Sozialpädagogin, psychosoziale Beraterin und Prozessbegleiterin im Verein „VerGEWALTigung“ in Innsbruck. K. HÖLBING



Der Hauptbahnhof in Köln: Hier sind zum Jahreswechsel Frauen Opfer von sexueller Gewalt geworden. Der Polizei in Köln sollen bereits mehr als 230 Strafanzeigen vorliegen. REUTERS

Frauen müssen dahingehend gestärkt werden, dass sie trotzdem ihre Wege gehen können. Zu sagen, wären die Frauen dort nicht hingegangen, hätten sie nicht das und das getan oder hätten sie sich anders gekleidet, dann wäre das nicht passiert, ist eine Schuldumkehr. Es muss ganz klar sein, wer Opfer ist, wer Täter ist und wer die Verantwortung dafür trägt. Und die Verantwortung trägt immer der Täter.

Was tu ich als Frau, wenn ich mich direkt in so einer Situation in einer organisierten Gruppe befinde?

Katharina Hölbing: Wenn möglich laut sein, schreien, sich wehren. Das Problem ist, dass man in so einer bedrohlichen Situation eher einfriert. Das ist ein natürlicher Prozess, eine Schutzfunktion, ähnlich dem Totstellen im Tierreich. Frauen, die es geschafft haben, wehrhaft zu sein, denen geht es danach oft besser, weil sie das Gefühl haben, zumindest alles in ihrer Macht Mögliche getan zu haben. Aber es gibt kein Patentrezept. Jeder Frau, die von sexueller Gewalt betroffen ist, rate ich, Beratungsstellen, die es in ganz Österreich gibt, aufzusuchen, wenn nötig medizinische Betreuung in Anspruch zu nehmen und, wenn sie den Vorfall anzeigen will, Prozessbegleitung bei einer passenden Gewaltschutzereinrichtung in Anspruch zu nehmen.

„Es ist ganz wichtig, die sexualisierte Gewalt, die immer schon präsent war – bei uns in Österreich, in Deutschland, überall auf der Welt –, zu enttabuisieren, darüber zu reden, sie an die Öffentlichkeit zu bringen.“ Katharina Hölbing

► **Kontaktstelle in Vorarlberg:**
ifs Gewaltschutzstelle Vorarlberg,
T (0)5 1755 535
E gewaltschutzstelle@ifs.at

Vor einem Jahr wurde das neue Gesetz beschlossen

Wachsamkeit bei der Fortpflanzungsmedizin

Ein Jahr nach Beschluss des Fortpflanzungsmedizin-Gesetzes erinnern katholische Organisationen an die nicht ausgeräumten Kritikpunkte. Ob die Politik allen versprochenen Begleitmaßnahmen nachkommt, soll genau kontrolliert werden.

Die Eizellenspende und die Präimplantationsdiagnostik in bestimmten Fällen – die Erlaubnis dafür war der Hauptkritikpunkt am Fortpflanzungsmedizin-Gesetz, die Laienvereinigungen der katholischen Kirche und die Aktion Leben ins Treffen geführt hatten. Das Gesetz wurde vom Nationalrat am 21. Jänner 2015 dennoch beschlossen – wenn auch mit Begleitmaßnahmen.

Kritik bleibt. Ein Jahr später wiederholten die Aktion Leben, Katholische Aktion Österreich, der Katholische Familienverband und die Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände ihre grundsätzliche Kritik. Die Eizellenspende verletze die Würde der Frauen und sei ein gravierender Eingriff in den Körper der Spenderin. Und die Präimplantationsdiagnostik laufe auf eine Entscheidung über „lebenswertes“ und „nicht lebenswertes“ Leben hinaus. Dazu komme, dass es keine Verpflichtung zu unabhängiger Beratung und keine zentrale Dokumentation gebe. Und Kin-



Künstliche Befruchtung – im Bild die ICSI-Methode. REUTERS

der hätten erst ab 14 Jahren das Recht zu erfahren, wer den Samen- bzw. die Eizelle gespendet habe und so genetische/r Vater beziehungsweise Mutter sei.

Eine der Begleitmaßnahmen beim Gesetzesbeschluss war ein Entschließungsantrag, wonach Gesundheits- und Justizministerium innerhalb von zwei Jahren folgende Punkte prüfen sollen: Ob man nicht doch ein zentrales Register über Samen- und Eizellenspenden gründen sollte; ob es nicht doch möglich ist, Kinder unter Umständen vor ihrem 14. Lebensjahr zu sagen, wer ihre „genetischen“ Eltern sind; und letztlich, ob nicht Daten zur Qualitätssicherung gesammelt werden sollten. Was für diese Prüfung bisher geschehen sei, würde man vom Gesundheitsministerium nicht erfahren, lautet jetzt die Kritik. Dass es überhaupt eine zweijährige Frist dafür brauche, nannte Alfred Trendl vom Familienverband „eine Groteske“. Er bezeichnete das, was im Entschließungsantrag gefordert wird, als Selbstverständlichkeit.

Risiken. Unterdessen wies der Medizinethiker und Theologe Matthias Beck auf neue Forschungsergebnisse hin, die bei der politischen Behandlung der Fortpflanzungsmedizin zu beachten seien: Bei der In-vitro-Fertilisation (IVF), der künstlichen Befruchtung, gebe es zum Beispiel Erkenntnisse, wonach die so gezeugten Kinder einem höheren Risiko für Gefäßerkrankungen ausgesetzt seien. Die befruchteten Eizellen würden zudem vor dem Einsetzen in den Mutterleib bis zu sechs Tagen in Nährlösungen aufbewahrt. Deren Inhaltsstoffe seien aber nicht deklariert, obwohl sie Antibiotika enthalten. Ein Medikament würde so nie eine Zulassung bekommen, kritisiert Beck. Er fordert daher begleitende Forschung. Die Eltern müssten umfassend über Nebenwirkungen informiert werden. NIE

SONNTAG

3. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 24. Jänner 2016

Heute sind die Worte der Schrift lebendig

Über die genauen Inhalte, die Esra verliest, ist wenig zu erfahren. Über die Umstände dafür umso mehr: Die Initiative dazu ist von den Menschen, den Männern und den Frauen Jerusalems und allen, die das Gesetz verstehen konnten, ausgegangen (siehe Vers 1); das Lesen braucht seine Zeit; es braucht die Aufmerksamkeit der Menschen; Erklärungen werden gegeben, damit die Hörenden auch verstehen ... Die Freude der Menschen am Wort Gottes wird zu ihrer Stärke im Leben.

1. Lesung

Nehemia 8,2–4a.5–6.8–10

Am ersten Tag des siebten Monats brachte der Priester Esra das Gesetz vor die Versammlung; zu ihr gehörten die Männer und die Frauen und alle, die das Gesetz verstehen konnten. Vom frühen Morgen bis zum Mittag las Esra auf dem Platz vor dem Wassertor den Männern und Frauen und denen, die es verstehen konnten, das Gesetz vor. Das ganze Volk lauschte auf das Buch des Gesetzes. Der Schriftgelehrte Esra stand auf einer Kanzel aus Holz, die man eigens dafür errichtet hatte. [...] Esra öffnete das Buch vor aller Augen; denn er stand höher als das versammelte Volk. Als er das Buch aufschlug, erhoben sich alle. Dann pries Esra den Herrn, den großen Gott; darauf antworteten alle mit erhobenen Händen: Amen, amen! Sie verneigten sich, warfen sich vor dem Herrn nieder, mit dem Gesicht zur Erde. [...] Man las aus dem Buch, dem Gesetz Gottes, in Abschnitten vor und gab dazu Erklärungen, so dass die Leute das Vorgelesene verstehen konnten. Der Statthalter Nehemia, der Priester und Schriftgelehrte Esra und die Leviten, die das Volk unterwiesen, sagten dann zum ganzen Volk: Heute ist ein heiliger Tag zu Ehren des Herrn, eures Gottes. Seid nicht traurig, und weint nicht! Alle Leute weinten nämlich, als sie die Worte des Gesetzes hörten. Dann sagte Esra zu ihnen: Nun geht, haltet ein festliches Mahl, und trinkt süßen

Wein! Schickt auch denen etwas, die selbst nichts haben, denn heute ist ein heiliger Tag zur Ehre des Herrn. Macht euch keine Sorgen; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.

2. Lesung

1 Korinther 12,12–14.27

Denn wie der Leib eine Einheit ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: so ist es auch mit Christus. Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt. Auch der Leib besteht nicht nur aus einem Glied, sondern aus vielen Gliedern. [...] Ihr aber seid der Leib Christi, und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm.

Evangelium

Lukas 1,1–4.4,14–21

Schon viele haben es unternommen, einen Bericht über all das abzufassen, was sich unter uns ereignet und erfüllt hat. Dabei hielten sie sich an die Überlieferung derer, die von Anfang an Augenzeugen

und Diener des Wortes waren. Nun habe ich mich entschlossen, allem von Grund auf sorgfältig nachzugehen, um es für dich, hochverehrter Theophilus, der Reihe nach aufzuschreiben. So kannst du dich von der Zuverlässigkeit der Lehre überzeugen, in der du unterwiesen wurdest. [...] Jesus kehrte, erfüllt von der Kraft des Geistes, nach Galiläa zurück. Und die Kunde von ihm verbreitete sich in der ganzen Gegend. Er lehrte in den Synagogen und wurde von allen gepriesen. So kam er auch nach Nazaret, wo er aufgewachsen war, und ging, wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge. Als er aufstand, um aus der Schrift vorzulesen, reichte man ihm das Buch des Propheten Jesaja. Er schlug das Buch auf und fand die Stelle, wo es heißt: Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe. Dann schloss er das Buch, gab es dem Synagogendiener und setzte sich. Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.



WORT ZUM SONNTAG

Die Macht des Erinnerns

Also, es ist ja nicht so, dass im kirchlichen Dienst jeder Tag immer nur schön und aufbauend wäre. Manchmal stinkt es mich sogar ziemlich an. Da frag ich mich dann: was mach ich da überhaupt? Bin zurückgeworfen auf die Frage nach den Anfängen meines kirchlichen Daseins; wie ich eigentlich dazu gekommen bin; ob's da irgendwas gibt, das je einen Sinn für mich ergeben hat.

Und dann stößt meine Erinnerung auf die Erfahrung einer Liebe, die aus Gott ist. Die in der Lage ist, meine kleine Welt vom Kopf wieder auf die Füße zu stellen. Die mich auch heute noch ins Staunen bringt. Berührt.

Wenn mir die Erinnerung an diese Liebe, die aus Gott ist, wieder ins Herz fällt, leuchtet mir die Herrlichkeit Gottes auf. Und ihr Glanz; die Freude an Gott, wird mir Zufluchtsort, Schutzwall, Festung. Die Vergegenwärtigung dieser Erfahrung ist in der Lage, mich dann durch manchmal recht mühselige Tage zu tragen.

In der Lesung aus dem Buch Nehemia heißt es, die Leute weinten, als ihnen das Gesetz Gottes vorgetragen wurde. Wie kann das sein, frag ich mich. Da muss wohl in diesem zweiten Anfang (nach der Rückkehr aus dem Exil) eine ganz starke Vergegenwärtigung des ersten Anfangs, der Verlesung des Textes durch Mose am Sinai, aufgeleuchtet sein. Erfahrung der Gegenwart Gottes im Leben des Volkes Israel. Im Anknüpfen an diese Grunderfahrung wird die Freude an Gott zum inneren Schutzwall. In den Worten der Lesung: „Die Freude an Gott ist eure Stärke.“

Mir geht's ja selber auch so: Wenn mir Gott in den täglichen Querelen verloren zu gehen droht: im Anknüpfen an die Erfahrung jener Liebe, die aus Gott ist, wird er mir neu geschenkt. Und hilft mir, die Zugbrücke meiner Festung auch wieder herunterzulassen.

ZUM WEITERDENKEN

Was lässt mich an meinem Glauben festhalten? Gibt es eine prägende Grunderfahrung, die in der Lage ist, mir immer wieder von Neuem das Herz zu erfüllen? Mein Vorschlag: Aufschreiben, in ein Bild bringen, ein Musikstück dafür finden.



ROLAND HOFBAUER

ist Pastoralassistent mit verschiedenen pfarrlichen und überpfarrlichen Aufgaben im Dekanat Lienz in Osttirol, verheirateter Diakon. Den Autor erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

Süßer als Honig

Die Weisung des Herrn ist vollkommen,
sie erquickt den Menschen.
Das Gesetz des Herrn ist verlässlich,
Unwissende macht es weise.
Die Befehle des Herrn sind richtig,
sie erfreuen das Herz;
das Gebot des Herrn ist lauter,
es erleuchtet die Augen.
Die Furcht des Herrn ist rein,
sie besteht für immer.
Die Urteile des Herrn sind wahr,
gerecht sind sie alle.
Sie sind kostbarer als Gold,
als Feingold in Menge.
Sie sind süßer als Honig,
als Honig aus Waben.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 19
MARKUS GANN / PHOTOCASE.DE

STENOGRAMM

■ **Trauer um Bergmann.** Mit Betroffenheit reagierte die katholische Kirche auf den Tod von Kurt Bergmann (1935–2016), den (Mit-)Gründer von Hilfsinitiativen wie „Licht ins Dunkel“ und „Nachbar in Not“. Der frühere ORF-Manager und Politiker war vergangene Woche im 81. Lebensjahr gestorben. Franz Küberl, steirischer Caritas-Direktor und Kirchenvertreter im ORF-Publikums- und Stiftungsrat, sagte, Bergmann habe „Millionen Menschen in Österreich die Möglichkeit gegeben, sich zu beteiligen an der Hilfe für jene, die sie brauchen“.



Kurt Bergmann startete 1973 „Licht ins Dunkel“. RUPPRECHT/KATHBILD

■ **„Obergrenzen“.** Caritas-Präsident Michael Landau hält das Vorhaben von Innenministerin Johanna Mikl-Leitner, Obergrenzen bei der Aufnahme von Asylwerbern einzuführen, für einen „Rechtsbruch“. Statt über Obergrenzen, die Senkung von Sozialleistungen und Zäune zu diskutieren, sollte man sich um eine europäische Lösung bemühen.

■ **Eiserner Vorhang.** „Der Eiserner Vorhang ist wieder da, wenn auch auf andere Art und Weise“, beklagte Kardinal Schönborn am Montag in Rom. Europa sei durch Zuwanderer und Flüchtlinge herausgefordert. Die Gefahr sei, dass sich dabei jedes Land in seinen Grenzen einschließe. Kritik übte Schönborn auch an seinen Bischofskollegen: „Die europäischen Bischöfe haben es nicht geschafft, ein gemeinsames Wort der Ermutigung zu verlautbaren.“ Der Kardinal äußerte sich bei der Programmpräsentation für den Europa-Kongress zum Jahr der Barmherzigkeit, der von 31. März bis 4. April in Rom stattfindet.

Bischöfliche Amtseinführung in der Diözese Linz

Neuer Linzer Bischof hofft auf Kirche „näher am Evangelium“

Begleitet vom Applaus der rund 6000 versammelten Gläubigen trat Manfred Scheuer am Sonntag sein Amt als neuer Diözesanbischof von Linz an. Der bisherige Innsbrucker Hirte wandte sich in einer zukunftsorientierten Predigt an seine neue Diözese.

Es sei eine Frage der Zukunftsfähigkeit, dass es in der Kirche ein entkrampfteres Verhältnis zwischen Klerikern und Laien, gute Beziehungen zwischen Frauen und Männern sowie Offenheit und Gastfreundschaft für suchende Menschen gebe, sagte Scheuer. „Die Kirche wird in Zukunft ärmer sein: materiell und personell, ärmer auch an Bedeutung, Macht und Einfluss, vielleicht aber näher am Evangelium.“ Der Jugend schulde die Gesellschaft ein gutes Lebensfundament, mahnte der Bischof, der in der Predigt auch zur Flüchtlingsdebatte Stellung nahm: „Asyl ist

ein Menschenrecht. Unsere Gedanken dürfen sich daher nicht auf Abschottung und Dichtmachen richten, sondern auf die Problemlösung.“

Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen, Apostolischer Nuntius in Österreich, erinnerte in seiner Ansprache an den Wunsch von Papst Franziskus, dass die Kirche missionarischer werden soll. Er dankte auch Scheuers Vorgänger Ludwig Schwarz.

Ökumene. Die Ökumene wurde beim Amtsantritt nicht nur durch die Anwesenheit zahlreicher Gäste aus den anderen Kirchen betont: Die zweite Lesung trug die evangelische Pfarrerin Veronika Obermeir vor. Der evangelische Superintendent Gerold Lehner lobte das Verhältnis der Kirchen, fügte aber hinzu: „Es wird auf uns ankommen, ob wir willens sind, die letzten Gräben zu beseitigen und uns gemeinsam um den Tisch des Herrn zu versammeln.“ Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer erinnerte unter anderem an Scheuers Einsatz für die Seligsprechung von Franz Jägerstätter. Launig bedankte er sich bei den Tirolern für die „Rückgabe“ des gebürtigen Oberösterreichers Scheuer. Unter den anwesenden Politikern war auch Vizekanzler Reinhold Mitterlehner.

Nach dem zweistündigen Festgottesdienst im Linzer Mariendom, zu dem auch rund 20 Bischöfe gekommen waren, konnten sich alle Teilnehmer bei einer Agape am Vorplatz des Doms aufwärmen. Das dabei gereichte Gebäck hatte auch einen direkten Bezug zum neuen Bischof: Es war in der Bäckerei seines Bruders und Neffen gebacken worden. NIE



Mit dem Platznehmen auf dem Bischofsstuhl (Kathedra) trat Scheuer sein Amt in Linz an. WAKOLBINGER/DIÖZESE LINZ

Bischofsstuhl ist seit Sonntag vakant

Jakob Bürgler verwaltet die Diözese Innsbruck

Das Konsultorenkollegium der Diözese Innsbruck wählte am Montag den bisherigen Generalvikar Jakob Bürgler zum Diözesanadministrator. Der Osttiroler wird die Diözese leiten, bis der Papst einen Nachfolger für Manfred Scheuer als Bischof ernennt. Der 1967 geborene Bürgler kann neben der Seelsorge auf journalistische Arbeit bei der Kirchenzeitung und Auslandserfahrung in der Gemeinschaft von Taizé zurückblicken. Nach der Wahl dankte er für das Vertrauen und

zeigte sich zuversichtlich, dass die Diözese die Monate ohne Bischof gut bewältigen wird.



Jakob Bürgler war seit 2005 Generalvikar und ist jetzt Administrator der Diözese Innsbruck. WEINGARTNER



Begrüßung in der Großen Synagoge in Rom: Papst Franziskus und der römische Oberrabbiner Riccardo Di Segni. REUTERS

Erster Synagogenbesuch des Papstes

Am Sonntag hat Papst Franziskus erstmals seit seinem Amtsantritt die Synagoge von Rom besucht. In seiner Ansprache vor der jüdischen Gemeinde gedachte er der Opfer der nationalsozialistischen Judenvernichtung und mahnte, die Schrecken der Schoah nie zu vergessen. Einige anwesende Holocaust-Überlebende begrüßte er persönlich. Vor dem Besuch verweilte er außerhalb der Synagoge vor dem Gedenkstein für die römischen NS-Opfer. Sechs Millionen Menschen seien „Opfer der unmenschlich-

ten Barbarei geworden, die im Namen einer Ideologie verübt wurde, die Gott durch den Menschen ersetzen wollte“, sagte Franziskus. Er erinnerte an die 1024 römischen Juden, die im Oktober 1943 nach Auschwitz deportiert wurden. Franziskus sagte, die Schoah lehre, „dass es stets höchste Wachsamkeit bedarf, um entschieden zur Verteidigung der menschlichen Würde und des Friedens eingreifen zu können“. Zugleich forderte der Papst eine Vertiefung des theologischen Gesprächs. Das Zweite Vatikanische Konzil,

bei dem sich die katholische Kirche mit dem Dekret „Nostra aetate“ 1965 für das Judentum öffnete, habe nicht alle Fragen lösen können. Weiter rief Franziskus Juden und Christen zum gemeinsamen Eintreten für Frieden und Gerechtigkeit auf. Die jüdisch-christlichen Beziehungen lägen ihm sehr am Herzen, sagte der Papst. Juden seien für Christen wie „ältere Brüder“. Beide seien „vereint durch denselben Gott und durch ein reiches gemeinsames spirituelles Erbe“.

Auch Religionsvertreter sind in Davos dabei

Mehr als 2000 Spitzenpolitiker, Manager, Wissenschaftler und religiöse Führungspersonlichkeiten aus 100 Staaten wollen von 20. bis 23. Jänner beim Weltwirtschaftsforum (World Economic Forum/WEF) in Davos nach Auswegen aus der terroristischen Bedrohung, der Flüchtlingskrise und weiteren globalen Problemen suchen. Das übergreifende Thema umfasst die vielfältigen Herausforderungen für die Welt im Zeitalter der vierten industriellen Revolution. Unter den Teilnehmern sind auch der Kanzler der Päpstlichen Akademie für die Wissenschaften, Erzbischof Marcelo Sanchez Sorondo, und der anglikanische Primas Erzbischof Justin Welby.

Vatikan fordert klare Worte gegen Terror

Der Vatikan sieht muslimische Gelehrte in der Pflicht, energischer gegen den Terror im Namen ihrer Religion vorzugehen. Es liege jetzt an den Gelehrten, einen Islam zu predigen, der keine extremistischen Interpretationen zur Rechtfertigung von Gewalt mehr zulasse, forderte Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin mit Blick auf die jüngsten Attentate u. a. in Istanbul. Als positives Beispiel verwies Parolin auf islamische Wortführer, die den Terror nach den Anschlägen von Paris im vergangenen November verurteilt hatten. Die Terrormiliz „Islamischer Staat“ bedroht nach Parolins Worten den Frieden in der Welt.

WELTKIRCHE

■ **Gebet für Terroropfer.** Papst Franziskus hat zum Gebet für die Opfer der islamistischen Terroranschläge in Indonesien und Burkina Faso aufgerufen. „Gott nehme sie in sein Haus auf und unterstütze die Bemühungen der internationalen Gemeinschaft für den Frieden“, sagte er am Sonntag zum Abschluss des traditionellen Angelus-Gebets auf dem Petersplatz. In Burkina Faso kamen vergangene Woche mindestens 26 Menschen ums Leben, in der indonesischen Hauptstadt Jakarta zwei. Drei Attentäter starben in Jakarta beim Schusswechsel mit der Polizei.



■ **Der Berliner Erzbischof Heiner Koch** erwartet noch in diesem Frühjahr das päpstliche Abschlussdokument zur Familiensynode. Bei der Synode im Oktober 2015 hatten 270 Bischöfe aus aller Welt und weitere Kirchenvertreter Fragen zu Ehe und Familie erörtert. KIZ/KNA

Warum Männer in Väterkarenz gehen und welche Erfahrungen sie dabei machen

Wenn Väter bei den Kindern bleiben

Robert ist seit Kurzem Vater und Hausmann. Ich habe ihn, Stefan und Andreas, ebenfalls junge Karenz-Väter, nach ihren Beweggründen und Erfahrungen gefragt.

Was hat Sie bewogen, in die Väter-Karenz zu gehen?

Robert: Es macht Sinn für mich. Und auch Spaß mit den Kindern. Ich verbringe viel Zeit mit ihnen und werde miteingebunden in die täglichen Sorgen und Freuden.

Stefan: Es war schon lange ein Lebenstraum von mir und eigentlich ein großer Luxus, den wir uns geleistet haben, uns die ersten Jahre der Erziehungsarbeit zu teilen.

Andreas: Ich wollte den Kontakt mit und die Nähe zu meinen Kindern vertiefen.

Welche Erfahrungen macht MANN als Karenz-Vater?

Robert: Du hinterfragst, welche Werte du deinen Kindern vermittelst. Kinder sind keine Haustiere oder eine Soldatentruppe. Für sie muss ihr Tun Spaß und Sinn machen, aus ihrer Sicht. Mit Belohnung kann man viel erreichen, mit ehrlicher Anerkennung noch mehr. Wenn sie älter werden, reagieren sie wie ein kritischer Gemeinderat und möchten

Väter-Karenz in Österreich

Aktuell beträgt die Väterquote bei Karenzen in Österreich 4,5 Prozent. Zwei Drittel der Männer wären bereit dazu, tun es dann aus verschiedenen Gründen aber nicht.

Die Hauptgründe liegen einerseits in den finanziellen Einbußen, andererseits in der Angst um die eigene Karriere. AKOÖ-Präsident Johann Kalliauer meint dazu: „Eltern, auch Väter, haben das Recht, in Karenz zu gehen. Für Männer gelten die gleichen Diskriminierungsverbote wie für Frauen.“ Dies bedeutet, dass auch Männer, die in Karenz gehen, weder gekündigt noch entlassen werden dürfen. Tatsächlich gibt es aber in vielen Betrieben Vorbehalte, es fehlen flexible Arbeitszeitmodelle für Männer, und wir sind wohl noch ein Stück davon entfernt, dass Väter-Karenz zur Selbstverständlichkeit wird. Vor allem würde es Vätern erleichtern, sich bei der Betreuung ihrer Kinder zu engagieren, wenn die Führungsebene einer Organisation ein klares und eindeutiges Signal kommuniziert: Elternorientiertes Verhalten von Vätern ist erwünscht und aktive Väter sind ein Gewinn.



Zähne putzen mit dem Töchterchen. Eine von vielen täglichen Aufgaben, die auf den Papa in der Karenzzeit warten. JENKOATAMAN – FOTOLIA.COM

alles genau wissen, vor allem, wenn es um unbequeme Sachen geht. Es wird einfach Liebe, wenn man sie – mit ihrem Urvertrauen in uns – aufwachsen sieht.

Stefan: Ich habe mich selten so „männlich“ gefühlt wie in dieser Zeit meiner Karenz, weil ich diese männliche Rolle der Vaterschaft bewusst gelebt habe.

Andreas: Mir ist es in der Karenzzeit sehr gut gegangen. Sie war für mich eine große Bereicherung. Die Reaktionen im privaten Umfeld waren durchwegs positiv. Ich habe einen Kochkurs für Männer gemacht. Neu und vielfältig habe ich die Aufgaben in Haushalt, Kindererziehung und Organisation der Familie erlebt. Aus beruflicher Sicht sind größere Herausforderungen entstanden.

Wie reagierte das Umfeld?

Robert: Unterschiedlich. Von Männern, die auf Erfolgs- und Existenzgründungskurs sind, wirst du belächelt, von kurzfristigen Firmenchefs mitunter auch beschimpft. Von vielen Frauen wurde ich gelobt und verstanden, teilweise sogar bewundert dafür, dass man die Hausarbeit und Kindererziehung ernst nimmt. Meine Frau war begeistert von meiner Karenz-Entscheidung.

Stefan: Mit meiner Frau hatte ich schon lange vorher darüber gesprochen und wir waren uns einig. Für uns als Paar war der Rollentausch zum gegenseitigen Verständnis wertvoll. Für die Kinder war es von klein auf normal, dass auch Papa Hausarbeit machte. Das Umfeld reagierte fast zu euphorisch. Vor allem Frauen, die oft Jahrzehnte bei ihren Kindern waren, lobten mich. Das Risiko, dass ich nach den Karenzzeiten jeweils eine andere berufliche Herausforderung suchen musste, hat sich rentiert.

Andreas: Die „radikale“ Umstellung war anfangs ungewohnt. Es hat mich an Schulwechsel, eine neue Arbeitsstelle oder ein neues Projekt erinnert. Die neugierige, motivierte Haltung hat sich auch auf mein Umfeld übertragen. Spaziergänge mit meinen Kindern und Einkaufsgänge, voll bepackt mit den Kindern, stießen durchwegs auf positive Reaktionen.

Der Wiedereinstieg ins Berufsleben gestaltete sich schwierig und war die größte Herausforderung in diesem ganzen Projekt.

Würdest du es wieder tun?

Robert: Ja, unbedingt. Ich würde es wieder und gerne machen.

Stefan: Ja!

Andreas: Heute bin ich selbstständiger Unternehmer. Ich würde mich wieder dafür entscheiden, wenn sich der daraus resultierende finanzielle und auch wirtschaftliche Ausfall organisieren lässt. Eventuell eine kürzere Zeit. In einem Angestelltenverhältnis, wie ich es damals war, würde ich aus heutiger Sicht Abstand nehmen. Ich würde jedem Mann raten, die Konsequenzen zu diesem Vorhaben reiflich zu durchdenken.

BERATUNG

ALBERT A. FELDKIRCHER
TRAININGS UND SEMINARE,
EGG, VBG.



► **Bei Fragen, Problemen ... wenden Sie sich an:** Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Der Prophet Jona darf die Größe der Barmherzigkeit Gottes erkennen

Geh, wohin Gott dich ruft!

„Jona! Jona!“ Der Ruf Gottes an den biblischen Propheten, wie ich ihn mir vorstelle, erinnert mich immer an den Salzburger „Jedermann“. Eine Stimme aus einer anderen Welt ruft, gibt einen Auftrag. Der Auftrag ist unangenehm.

Beim Namen gerufen zu werden, hat viele Facetten: Es kann ein sehr zärtlicher Ruf sein, von Liebenden ins Ohr geflüstert. Oder wie in der Schule: Oje, jetzt will er etwas von mir, das ich nicht weiß oder kann. Mein Name kann über die Straße gerufen sein, weil ein alter Bekannter mich erspäht hat und sich freut, mich wieder einmal zu sehen. Oder möglicherweise ein Befehl beim Bundesheer, dem ich nicht zu widersprechen habe.

Es kann aber auch ein Auftrag sein – so wie im Buch Jona: ein unangenehmer Auftrag, den ich an niemand anderen delegieren kann. Ich bin gemeint. Nur ich kann das so gut. Niemand anderer hat dafür Zeit oder ist besser geeignet als ich.

In mir aber regen sich innere Widerstände. Was mache ich mit einem Auftrag, der mir zutiefst gegen den Strich geht? Ich kann dabei nur verlieren, setze mich womöglich selber einer Gefahr aus. Eine schlechte Nachricht überbringen! Wer tut das schon gerne freiwillig?!

Zum Davonlaufen! Ich könnte so tun, als ob ... Das geht meist nicht lange gut. Das lässt an die beiden Söhne im Gleichnis Jesu denken, die von ihrem Vater in den Weinberg geschickt werden (Mt 21): Einer der beiden sagte ja, ging aber nicht. Oder an Mt 5,37: „Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen.“

Aber einen Versuch wäre es wert. Vielleicht gewinne ich damit Zeit, und das Problem erledigt sich von selbst. Jona macht sich auf den Weg – doch bewusst in die falsche Richtung. Es ist zum Davonlaufen!

„WER NICHT WAGT ...“

Biblische Aufbruchserzählungen

Serie: Teil 3 von 5

MARTHA M.
LEONHARTSBERGER

IST PFARRASSISTENTIN IN ARBING
UND ARBEITET IM BIBELTEAM
DER DIÖZESE LINZ MIT.



Sich auf den Weg machen, wenn der Herr ruft: Für den widerwilligen Propheten Jona wird dieser Auftrag auch zu einem persönlichen Lehrstück. BEGSTEIGER

Die biblische Jona-Erzählung kreist um solche Fragen und Themen. Dass es keine historische Geschichte ist, spielt eigentlich keine Rolle, wenn man das Buch Jona als inneren Prozess sieht, dem wir Menschen immer wieder ausgesetzt sein können.

Die gewaltigen Bilder und Motive der Geschichte sprechen eine eigene Sprache, die weit über eine oberflächliche Geschichtlichkeit hinausgeht: Die Ablehnung einer Aufgabe, die Flucht, das Verschlucktwerden, das Meer, das Schiff, der Sturm, die Seenot, das Ausgespucktwerden, die Suche eines Schuldigen, die Umkehr, die Enttäuschung des Jona, der Wurm im Rizinusstrauch, die Größe der Barmherzigkeit Gottes.

Verbindungen. Schon früh wurden Verbindungslinien zwischen dem Buch Jona und dem Leben Jesu gezogen: „Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird auch der Menschensohn

drei Tage und drei Nächte im Innern der Erde sein.“ (Mt 12,40)

In diesem Sinn sind auch Darstellungen von Jona, der von einem großen Fisch verschluckt und wieder ausgespien wird, in Kirchen zu deuten.

Rettung. In der Zeit der Todesnot im Fischbauch betet Jona ähnlich wie Jesus (vgl. Jona 2): „In meiner Not rief ich zum Herrn, und er erhörte mich. Aus der Tiefe der Unterwelt schrie ich um Hilfe, und du hörtest mein Rufen. Du hast mich in die Tiefe geworfen, in das Herz der Meere; mich umschlossen die Fluten, all deine Wellen und Wogen schlugen über mir zusammen. Das Wasser reichte mir bis an die Kehle, die Urflut umschloss mich. Doch du holtest mich lebendig aus dem Grab herauf, Herr, mein Gott. Ich will dir opfern und laut dein Lob verkünden. Was ich gelobt habe, will ich erfüllen. Vom Herrn kommt die Rettung.“

Organisation ist alles, das gilt besonders für Kinderpartys

So wird der Kinderfasching ein Erfolg

Kinderpartys machen Spaß, und zwar den Kindern. Die meisten Erwachsenen hingegen verbinden damit Stress. Dabei ist es nur eine Frage der Organisation, denn wer rechtzeitig plant, kann der Party ganz gelassen entgegensehen.

BRIGITTA HASCH

Wenn ein Kind den dringenden Wunsch nach einer Party äußert, kommt bei den Eltern oft ein reflexartiges „Muss das sein?“ zur Antwort. Schaff ich das? Vergesse ich auch nichts? Was, wenn etwas passiert? – Viele Fragen tauchen auf, schon der Gedanke an die Party verursacht Schweißperlen auf der Stirn.



Krapfen dürfen beim Faschingsfest auf keinen Fall fehlen. MANETU-FOTOLIA

Checkliste erstellen. Es ist alles halb so schlimm, wenn die Planung stimmt. Klein beginnen heißt die Devise, also für den Anfang nicht zu viele Kinder einladen. Die Faustregel, nach der nicht mehr als ein Gast pro Lebensjahr zur Party eingeladen werden darf, ist eine Hilfe. Dabei ist klar: Das Kind sagt, mit wem es feiern möchte. Und es sollte – dem Alter entsprechend – auch in alle anderen Entscheidungen eingebunden werden. Das kann zwar zu Diskussionen führen, aber andererseits sind Kinder oft Quell für gute und kreative Ideen. Idealerweise beginnt der Countdown etwa zwei bis Wochen vor dem geplanten Termin.

Noch drei Wochen

- Termin, Gästeliste und Motto fixieren
- Ein passendes Faschingskostüm besorgen
- Einladungen schreiben oder basteln – am besten von den Kindern – und möglichst bald austeilen
- Alle Ideen und die dafür notwendigen Artikel, Bastel- und Spielutensilien sowie Lebensmittel auf einer Liste notieren
- Eventuelle Lebensmittel-Unverträglichkeiten mit Eltern abklären

Mit einem guten Motto tut man sich bei der Vorbereitung viel leichter. Das gilt übrigens auch für Sommer- und Geburtstagsfeste. Denn mit dem Thema hat man auch gleich

Noch zwei Wochen

- Es ist Zeit, den Ablauf zu planen.
- Welche Spiele werden gespielt? Wird auch gebastelt oder geschminkt?
- Was kommt auf den Tisch?

Die Spiele sollen einfach sein und nicht zu lange dauern. Es muss auch nicht unbedingt einen Gewinner geben. Klassiker sind Luftballon-Wettrennen, Schokolade schneiden, Reise nach Jerusalem, Topf schlagen und Rätselralleys.

Bei einem Zirkusfest kann man es auch mit dem Jonglieren von Bällen versuchen. Oder man lässt die Kinder Becher balancieren, die mit Konfetti gefüllt sind. Detektive und Piraten brauchen bei ihrer Schatzsuche altersgemäße Fragen und Rätsel, eventuell eine Schatzkarte. Beim Bärenfest der Kleinen kann man Bären-Mandalas zum Ausmalen oder Bärengeschichten zum Vorlesen vorbereiten. Wer kleine Preise oder Urkunden bei den Spielen vergibt, schlägt damit gleich zwei Fliegen mit einer Klappe: Die Kinder spielen motiviert mit und sie können eine nette Erinnerung vom Fest mit nach Hause nehmen. Als Sammelstellen für die Gewinne bereitet man kleine Schatzkisten oder Zaubertücher vor.

Noch eine Woche

- Dekoration, Spiel- und Bastelmaterial und auch nicht verderbliche Nahrungsmittel einkaufen
- Einen kritischen Blick auf die Räumlichkeiten, in denen die Party stattfindet, werfen

Sind genügend Sessel vorhanden? Wenn nicht, kann man vielleicht beim Nachbarn anfragen. Gibt es Vasen, die auch nach dem Fest noch ganz sein sollen? Dann bringt man sie besser in Sicherheit. Ebenso wie heikle Pölster, die ohne Faschingschminke bleiben sollten. Wer mögliche Gefahrenquellen, wie spitze Gegenstände oder Kanten, entschärft, vermeidet unliebsame Unfälle.

Der Tag vor der Party

- Den Raum schmücken
- Teller, Becher, Besteck, Strohhalme und Servietten bereitstellen
- Faschingskrapfen oder Torte backen
- Den Akku des Fotoapparates aufladen
- Taschentücher und Pflaster für Notfälle griffbereit platzieren

So bleibt für den Tag der Party nur noch, frisches Essen vorzubereiten und die Gäste gespannt zu begrüßen. Den Ablauf hat man dank guter Vorbereitung ja bestens im Griff.

die passenden Einfälle für die Gestaltung von Einladungskarten und Dekoration. Kreative Köpfe haben sogar passende kulinarische Ideen wie Zauberpudding, Piratenchips oder Zirkuspizza.

„Im Zauberswald“ etwa erwartet man Feen, Zauberer oder Elfen. Zum Kinder-Piratenball kommen finstere Gestalten, Schatzsucher, Piraten, Meerjungfrauen und Nixen, bei der „Blaulichtparty“ tummeln sich Ärzte, Krankenschwestern, Feuerwehrleute und Polizisten und beim Fest der Detektive trifft man auf Sherlock Holmes und Miss Marple. Bei kleineren Kindern eignen sich Themen wie „Bärenfest“ oder „Zirkus“.



Zukunftsbilder bringen Bedürfnisse ans Licht und geben Richtung und Kraft, das zu tun, was wir „wirklich wirklich“ wollen. CHRISTIAN SCHNETTELKER / FLICKR.COM

Berufungscoaching ermöglicht den eigenen Bedürfnissen näherzukommen

Mein Leben träumen

Berufswahl? Midlife-Crisis? Pensionierung? Die Neuausrichtung des Lebens steht immer wieder an und es ist gut in dieser Zeit begleitet zu werden. Zum Beispiel vom Berufungscoach.

PATRICIA BEGLE

Es gibt so Tage, an denen wir das machen, was wir „wirklich wirklich“ wollen. Die Tage schauen bei jedem Menschen anders aus. Die Gefühle aber, die sie auslösen, sehen sich ähnlich: Zufriedenheit, Freude, Zuversicht. Dass sich dieses Gefühl nicht nur tageweise einstellt, sondern zum Lebens-Grundgefühl wird, darin liegt das Ziel des Berufungscoachings.

„Jeder Mensch hat eine Aufgabe“, erklärt Berufungscoach Thomas Berger-Holzknicht den Ansatz der Begleitung. „Im religiösen Kontext können wir sagen, sie kommt von Gott her. Im nicht-religiösen Kontext hat sie mit ‚innerer Stimme‘ zu tun, mit ‚Stimmigkeit‘. Wer seine bzw. ihre Aufgabe entdeckt und lebt, lebt mit Leidenschaft und Freude.“

Am Anfang: das Ziel. Um dieser Aufgabe auf die Spur zu kommen, steht der Kunde bzw. die Kundin ganz im Mittelpunkt, denn er bzw. sie ist „kundig“, Experte/in fürs eigene Leben. Was die zu beratende Person als Ziel formuliert gibt dem Prozess die Ausrichtung. Der Coach nimmt das Gegenüber ernst und gleichzeitig sich selbst völlig zurück. „Dahinter steckt die Überzeugung, dass jeder Kunde ein Original ist und das, was ich als Coach

erlebt habe, so anders ist, dass es unwahrscheinlich ist, dass es dem Gegenüber etwas nützt“, erklärt Berger-Holzknicht. So versucht der Coach, sich auf die Person „einzuschwingen“, sprachlich bei ihr anzudocken und in ihrem Wertesystem zu bleiben. Vor allem hört er zu.

Der erste Schritt dorthin. Anhand kreativer Methoden werden Bilder für die gute Zukunft entwickelt. Sie haben „Zugwirkung“, geben Richtung und Kraft zugleich. In solchen Bildern, egal ob sie als Filmszenen oder Fotobuch kreiert sind, kommen die Bedürfnisse zutage, die für diesen Menschen bedeutsam sind. Sie gilt es zu erfüllen - für ein erfülltes Leben. Irgendwann hält dann der Kunde seine selbstverfasste Zukunftsvision in Händen. Sie ist frei von verkopfter Nüchternheit und pessimistischer Vorsicht. Sie zeigt, was der Mensch „wirklich wirklich“ will. Abschließend geht es beim Coaching dann um den ersten Schritt hin zu diesem Ziel. Nur der „gute, elegante nächste Schritt“, weiß Berger-Holzknicht. Nicht mehr und nicht weniger.

Zum Beispiel: Pensionierung. Pfr. Georg Meusburger gehört zu jenen Menschen, die das Berufungscoaching bereits in Anspruch genommen haben. „Zwei Jahre vor meiner Pensionierung sah ich ein großes Loch auf mich zukommen. Alle Aktivitäten würden wegfallen, ich würde nicht mehr gefragt sein“, erzählt der mittlerweile pensionierte Pfarrer. „Ich wusste, dass ich etwas tun musste.“ Beim Coaching ging es dann in einem

ersten Schritt um das Abschiednehmen - von Menschen, vom Pfarrhaus, der Kirche, der Liturgie. „Was brauchst du da?“, war die Frage, die hier gestellt wurde. In einem zweiten Schritt ging es um den Empfang am neuen Ort, um ein gutes „daheim Hineinkommen“. Es ist geglückt. „Am letzten Tag in Hard bin ich nochmal ins Haus zurück und hab in jedes Zimmer ‚a G’sätzle briagat‘. Dann bin ich hochohobenen Hauptes gegangen. In meiner Wohnung in Egg hab ich dann die Tür aufgetan und bin ‚dahoam gsi‘. Ich bin mit großer Zuversicht, mit Mut und Freude da hingegangen. Seither hatte ich keine Minute Sehnsucht nach meinem Büro in Hard.“

Berufungscoaching

Sechs Mitarbeiter/innen des Pastoralamtes haben eine zertifizierte Ausbildung nach der Methode „Berufungscoaching_{WaVe}®“:

Thomas Berger-Holzknicht, Brigitte Dörner, Monika Eberharter, Thomas Gassner (i.A.), Nadin Hiebler, Dominik Toplek (nur für junge Menschen).

Der Coaching-Prozess umfasst 6 bis 8 Einheiten zu je 50 Minuten, die Kosten werden zur Gänze von der Katholischen Kirche Vorarlberg getragen.

Zudem gibt es auch freischaffende Berufungscoaches, deren Angebote sind kostenpflichtig.

► www.berufungscoaching.cc
 ► wave.co.at

Schutzwände aus Stahl

„Medusas Floß“. Die berührende Geschichte eines Jungen, der seine Heimat in Afrika verlässt und für seinen Traum von einer besseren Welt sein Leben riskiert, wird am Landestheater in Bregenz aufgeführt. Das Thema ist nicht nur topaktuell sondern auch tief berührend. Wenn man dies zulässt.

PETRA BAUR

Solomon ist ein junger, lebensfroher und tollkühner Träumer. Er arbeitet wie sein bester Freund Tayo auf einer Müllhalde in Afrika. Sein Traum und Ziel ist ein Leben in Europa. Als blinder Passagier versteckt er sich im Fahrwerksschacht eines Flugzeuges. Wie durch ein Wunder überlebt er die lange Reise und gelangt in ein ganz besonderes Modell-Aufnahme-Lager. Die Flüchtlinge sollen u.a. Yoga und Malkurse besuchen.

Doch von Freundlichkeit und einer offenen Willkommenskultur ist nichts zu spüren. Überforderte Angestellte und Maschinen, die die Effizienz in der Durch- und Rücklaufgeschwindigkeit der Flüchtlinge verbessern sollen, lassen den Zuschauer die Grenzen des Systems auf eindrückliche und brutale Weise erkennen. Die Schutzwände sind hoch. Zu hoch für den lebensfrohen und optimistischen Solomon. Er wird wieder abgeschoben. Doch auch die Rückkehr in die alte Heimat ist ein Desaster. Er wird auch hier zum Fremden und so bleibt So-

lomon nichts anderes übrig, als die waghalsige Flucht nochmals zu versuchen. Mit fatalem Ausgang.

Das Schauspiel, nach einer Erzählung der Tiroler Autorin Maria Kraxner, orientiert sich an einer wahren Begebenheit. Der Geschichte von einem Jungen, der tatsächlich die lange Reise in einem Fahrwerk eines Flugzeuges von Afrika nach Europa wagte, überlebte und beim nochmaligen Versuch kurz vor der Landung in Zürich abstürzte. Medusas Floß ist ein packendes Schauspiel, das von der ersten bis zur letzten Minute fesselt.

Besonders hervorzuheben sind Toks Körner in der Rolle des jungen Solomon und Markus Subramaniam als sein Freund Tayo. Toks Körner verkörpert Solomon mit einer derart spielerischen Leichtigkeit, dass man trotz aller Widrigkeiten bis kurz vor Schluss den Optimismus des jungen Afrikaners spürt. Das wird mit der Sprache, mit den Bewegungen, aber auch Rhythmus-Elementen überzeugend dargestellt. Markus Sub-



Markus Subramaniam (li) in der Rolle des in Afrika zurückgebliebenen Tayo und Toks Körner als (noch) optimistischer Solomon.

ANJA KÖHLER / VORARLBERGER LANDESTHEATER

ramaniam, der bereits in der vergangenen Spielzeit in Lantana und Penthesilea am Landestheater zu sehen war, überzeugt als der in Afrika zurückgebliebene beste Freund und als guter Musiker.

Es ist ein Theater-Abend der sich in vielen Hinsichten mehr als lohnt. Das beeindruckend inszenierte Stück ist beste Unterhaltung, aber

es zeigt auch auf sehr eindrückliche Weise was es heißt, Flüchtling bei uns zu sein. Nach dem Stück ist es schwer, sich wieder in seine eigene Komfortzone zurückzuziehen. Aber das ist gut so. Bei den vielen Veränderungen die auf uns zukommen ist es wichtig, dass auch wir uns ändern, mitmachen und vor allem die emotionalen Schutzwände aus Stahl öffnen.

TERMINE

Medusas Floß am Landestheater in Bregenz.

Weitere Aufführungen:

21. Jänner, 12./16. Februar, 16./13./19./23. März, jeweils um 19.30 Uhr, Großes Haus.

Nachgespräch. Mit Regisseurin Alice Asper und dem Ensemble.

Do 21. Jänner, im Anschluss an die Veranstaltung im T-Cafe.

Stärker als die Angst.

Dokumentarfilm von Ulrike Westermann. Vorführung der dem Stück zugrunde liegenden

Dokumentation. Mit Anmeldung unter [E ticket@landestheater.org](mailto:Eticket@landestheater.org) Fr 12. Februar, im Anschluss an die Vorstellung im T-Cafe.

Nach Vorarlberg geflohen. Gespräche über Flucht und Asyl - fünf persönliche Geschichten von Flucht und Ankommen.

Di 15. März, 19 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz.

Flüchtling@home. Lesung mit der Autorin Livia Huber. Sa 19. März, im Anschluss an die Vorstellung im T-Cafe.

FILMTIPP



Wilhelm Tell im Asylantenheim

Über Weihnachten fehlen in einem Asylantenheim in der Zentralschweiz die Animateure. Dann findet sich aber überraschend eine Frau mit etwas Erfahrung im Amateurtheater, die bereit ist, in die Bresche zu springen.

Bei der Suche nach einem passenden Stück kommen die Bewohner - zunächst eher zufällig - auf Schillers „Wilhelm Tell“ und entdecken dort verblüffende Ähnlichkeiten mit ihrem aktuellen Flüchtlingsdasein. Ein Stück der deutschen Klassik mit Asylanten aufzuführen, die die kaum deutsch sprechen, scheint ein aussichtsloses Unterfangen. Und ein Schwarzafrikaner in der Rolle des „Wilhelm Tell“, dem Schweizer Helden und Repräsentanten des Helvetischen schlechthin, geht schon gar nicht. Was dann zunächst vor allem komische Situationen schafft, die dem Film wunderbar komödiantische Elemente bescheren, hat schließlich als berührende Aufführung großen Erfolg.

Während der Probezeit gibt der Film immer wieder Einblicke in die schwierige Situation der Flüchtlinge. Herzerreißende Szenen mit der Abschiebung von Familien und Trennung von Liebenden halten sich die Waage mit äußerst witziger Situationskomik. Dem Schweizer Filmemacher Peter Luisi ist mit „Schweizer Helden“ ein Kunststück gelungen, nämlich Kino mit hohem Spaßfaktor zu machen, ohne die Problematik der Asylsuchenden zu verharmlosen. Der Film erhielt den Publikumspreis beim Filmfestival von Locarno 2014.

► **Mi 27. Jänner, 20 Uhr**, sowie **Fr 29. Jänner, 22 Uhr**, Filmforum Bregenz im Metrokino Bregenz, Rheinstraße 25. Karten unter T 05574 71843. **KLAUS FEURSTEIN**

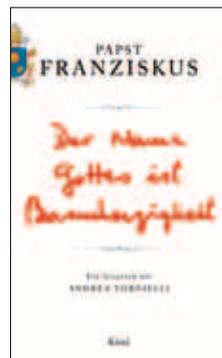
GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Angesichts der zahlreichen Reformen, die Papst Franziskus seit Beginn seiner Amtszeit im Jahr 2013 eingeleitet hat, ist das Jahr der Barmherzigkeit, das unlängst ausgerufen wurde, eine logische Folge. Im Zuge dessen ist nun auch das neue Buch erschienen: „Der Name Gottes ist Barmherzigkeit“. In einfachen und klaren Worten führt Papst Franziskus die Kirche und somit die Menschen in ihr auf die Botschaft Jesu im Evangelium zurück. Für ihn zeigt sich deutlich, dass es jetzt Aufgabe der Kirche ist, „der verletzten Menschheit ihr mütterliches Antlitz, ihr Mama-Gesicht“ zu zeigen. Sie darf nicht warten darauf, „bis die Verwundeten an ihre Tür klopfen“, sondern muss hinausgehen „auf die Straße, um sie zu suchen, aufzusammeln, zu umarmen, zu heilen und dafür zu sorgen, dass sie sich geliebt fühlen“ (26). Papst Franziskus spricht aus der Perspektive des Beichtvaters. Sünde ist für ihn nicht wie ein Fleck, der in der Reinigung (Beichte) entfernt werden kann.

Vielmehr ist sie eine Wunde, die versorgt und verarztet werden muss. Entscheidend ist, gerade nach Verfehlung und schuldig werden immer wieder aufzustehen. „Der Herr der Barmherzigkeit verzeiht mir immer, daher schenkt er mir immer die Möglichkeit von Neuem zu beginnen. Er liebt mich für das, was ich bin. Er will mir beim Aufstehen helfen, er streckt mir seine Hand hin.“ (82) Nun geht es darum - und dafür soll das Jahr der Barmherzigkeit dienen - „sich für die Barmherzigkeit Gottes zu öffnen“ (123) und mit Herz, Hand und Hirn Barmherzigkeit zu tun.

Das Buch kann als bedeutendes Fundament für das seelsorgerische Wirken der Kirche in der Zukunft betrachtet werden und als grundlegender Impuls für das christliche Leben des Menschen von heute. Es sei deshalb uns allen wärmstens ans Herz gelegt!

DR. CHRISTINE BERTEL-ANKER



Papst Franziskus: Der Name Gottes ist Barmherzigkeit. Ein Gespräch mit Andrea Tornielli. Kösel 2016, 126 S., geb., € 17,50. KÖSEL

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Die Quelle“
Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0
E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at



BUNDESMINISTERIUM FÜR FINANZEN

Leistung bringt endlich MEHR GELD!



Wie viel mehr für Sie? Sofort berechnen: www.entlastung.at

Die Steuerreform bringt's!

Katholische Kirche Kärnten

Sie sind interessiert an Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft? Sie bringen Leitungserfahrung und wirtschaftliche Kompetenz mit und haben sich im Arbeiten an Schnittstellen bewährt?

Wenn Sie auf diesem Hintergrund in einer verantwortungsvollen leitenden Position in der Katholischen Kirche von Kärnten mitarbeiten wollen, freuen wir uns über Ihre aussagekräftige Bewerbung für die Stelle des/der

Generalsekretär/in der Katholischen Aktion Kärnten

Es erwartet Sie eine geschäftsführende Tätigkeit mit Personalverantwortung in enger Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen Funktionär/innen der Katholischen Aktion und ihrem Wirken in Kirche und Gesellschaft.

Wir setzen voraus:

- eine christliche Lebenseinstellung
- Leitungskompetenz und -erfahrung
- Kenntnisse im Projektmanagement
- Kompetenz in Organisations- und Finanzfragen (inkl. Sponsoring und Fundraising)
- Erfahrung in Öffentlichkeits- und Medienarbeit
- soziale und kommunikative Kompetenzen

40 WSt., Dienstbeginn: 01.09.2016, Dienort: Klagenfurt, Entlohnung nach dem Gehaltsschema der Diözese Gurk (abhängig von Ausbildung und Berufserfahrung, min. € 2560,23 brutto).

Senden Sie bitte Ihre aussagekräftige Bewerbung bis 26.02.2016 an die
Direktion des Bischöflichen Seelsorgeamtes, Tarviser Straße 30, 9020 Klagenfurt a. W.

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

SONNTAG 24. JÄNNER

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Gemeinde St. Ewaldi in Dortmund, mit Pfarrer Ludger Hojenski. **ZDF**

12.30 Orientierung. Papst Franziskus besucht Synagoge. – Anglikanische Kirche vor Zerreißprobe? – Franziskaner in Litauen. **ORF 2**

21.45 Population Boom (Dokumentarfilm). Der preisgekrönte österreichische Regisseur Werner Boote („Plastic Planet“) bereitet für seinen Dokumentarfilm unsere Erde, die mit sieben Milliarden Menschen bereits überbevölkert ist. **3sat**

23.05 See you soon again (Dokumentarfilm). Der Film erzählt von Leo Bretholz und Bluma Shapiro und ihrem Leben in der jüdischen Community von Pikesville/Baltimore. Bluma hat Auschwitz überlebt, Leo – in Wien geboren – entkam den Lagern. Seit 1962 erzählt er unermüdlich in Baltimores Schulen seine Geschichte. **ORF 2**

MONTAG 25. JÄNNER

12.00 Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Der Bayerische Landtag gedenkt der Opfer des Nazi-Terrors in der Mehrzweckhalle des Kinderkompetenzzentrums nahe der Gedenkstätte des ehemaligen KZ-Außenlagers Hersbruck. **BR**

12.45 Schätze der Welt – Erbe der Menschheit (Dokumentation). Der Baikajal, Russland. Das blaue Auge der Erde. Den Ureinwohnern Zentralsibiriens gilt der „Baygal nuur“ – der „reiche See“ – als Wiege und Seele ihres Volkes. Der Rest der Welt sieht im Baikajal ein Gewässer der Superlative. **3sat**

20.15 Rätsel der Vergangenheit (Dokumentation). Wo lag der Garten Eden? Auf der Suche nach dem verlorenen Paradies. Der Film fragt, wie es den Menschen abhanden gekommen ist. **ZDFinfo**

DIENSTAG 26. JÄNNER

20.15 Landauer – Der Präsident (Fernsehfilm, D, 2014). Anfang der 1930er Jahre wird der Münchener Fußballfunktionär Kurt Landauer (1884 bis 1961) von den Nationalsozialisten aus dem Amt des Präsidenten beim FC Bayern München gedrängt. Nach dem Zweiten Weltkrieg überredet man den „bayerischen Juden“ Landauer, erneut die Geschicke des am Boden liegenden Vereins zu lenken. Heroisierendes Fernseh-Melodram. **3sat**



So 20.15 Kloster Weingarten – Wallfahrtsort und Flüchtlingsheim (Dokumentation). Das Kloster Weingarten in der Diözese Rottenburg-Stuttgart – ein magischer und spiritueller Wallfahrtsort. Hinter den fast 1000 Jahre alten Klostermauern leben heute allerdings keine Mönche mehr, sondern mehr als 100 Flüchtlinge aus der ganzen Welt. **SWR**

Foto: SWR

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Die Kinder vom Friedrichshof. Der Friedrichshof, die Kommune des Wiener Aktionskünstlers Otto Mühl, war eines der umstrittensten gesellschaftlichen Experimente der 1970er Jahre. Dieser deutsche Dokumentarfilm beschreibt, wie aus alternativer Lebensform krimineller Missbrauch wurde. **ORF 2**

MITTWOCH 27. JÄNNER

19.00 Stationen (Dokumentation). Papst Franziskus und die Revolution im Vatikan. **BR**

20.15 Lore (Drama, D/AUS/GB, 2012). Von seinen Eltern entsprechend der NS-Ideologie erzogen, muss ein 15-jähriges Mädchen am Kriegsende eine Odyssee durchs zerstörte Deutschland überstehen. Hilfe findet es ausgerechnet bei einem jüdischen Jungen. Road Movie und Coming-of-Age-Geschichte verbinden sich durch eine suggestive Bildsprache und die mitunter fast lyrische Erzählweise zum intensiven Drama. **arte**

23.50 Brothers (Drama, USA, 2008). Ein US-amerikanischer Captain gerät bei einem Einsatz in Afghanistan in die Gefangenschaft der Mudschaheddin. Der von hervorragenden Schauspielern getragene Film reflektiert den tiefgreifenden Einfluss von Krieg und individueller Schuld. **ORF 2**

DONNERSTAG 28. JÄNNER

12.25 360° Geo Reportage. Postbote am Himalaya. Der Film begleitet den Postboten Dilip durch den harten und dennoch heiteren Alltag im Himalaya, in dessen Abgeschiedenheit sich viele tibetische Traditionen bewahrt haben. **arte**



Sa 19.00 Schätze der Welt (Dokumentation). Das Donaudelta, Rumänien. Der Blick vom Hochufer ist überwältigend: flache Lagunen und wilde Wälder aus schwankendem Schilf, durchzogen von einem Labyrinth aus zahllosen glitzernden Wasserläufen. Weitab von Städten finden sich verträumte Dörfer, in denen die Zeit stillzustehen scheint. **ARD-alpha**

Foto: SWR/Engelhardt

20.15 Gesichter der Armut (Dokumentation). Bangladesch ist nach China der zweitgrößte Textilproduzent der Welt. Hauptgrund für die Armut: Die Waren werden in Bangladesch billigst produziert. Der Film zeigt die Lebensumstände der Menschen, die für uns arbeiten. Erwachsene – und Kinder. **Phoenix**

FREITAG 29. JÄNNER

18.30 Auf der Flucht (Dokumentation). Die afrikanische Völkerwanderung. Hunderttausende nehmen jedes Jahr riskante Wege, um nach Europa zu gelangen. Doch die viel größeren Flüchtlingsströme gibt es innerhalb Afrikas. **Phoenix**

20.15 Afrikas Naturparadiese (Dokumentation). Sanfte grüne Hügel und Savanne, soweit das Auge reicht, prägen den Ngorongoro, den größten Vulkankrater der Welt. **Phoenix**

SAMSTAG 30. JÄNNER

19.40 Hoagascht (Magazin). Ausseer Fasching. Unterwegs mit Flinslerl, Trommelweibern und Pless. **ServusTV**

20.15 Im Zweifel (Spielfilm, D, 2015). Das vielschichtige Drama erzählt von einer Frau, deren Vertrauen in ihre Familie, aber auch in ihre eigenen Werte durch die Saat eines bösen Zweifels zunehmend ins Wanken gerät. **Das Erste**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Kräuterpfarrer Benedikt R. Felsing, OPræm., Stift Geras. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Foto: Krobath

Zwischenruf von Superintendent Hermann Miklas, Graz. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Reportagen und Berichte aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus dem Dom zu Salzburg.

Musik: W. A. Mozart: Orgelso-lomesse KV 259. So 10.00, Ö2.

Foto: Neuhold



Die Ö1 Kinderuni. Wer schafft Barrieren? Über Behinderung, Vielfalt und Akzeptanz. So 17.10, Ö1.

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Cornelius Hell, Literaturkritiker und Übersetzer. „Weltpoesie ist Weltversöhnung.“ Zum 150. Todestag des Dichters und Orientalisten Friedrich Rückert. Mo–Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Vom Stadt-Bürger zum EU-Bürger. 1000 Jahre Entwicklung des republikanischen Gemeinwesens. Mo–Do 9.05, Ö1.

Radiokolleg. Wortzauberer und Orientspezialist. Friedrich Rückert und seine Lieder. Mo–Do 9.45, Ö1.

Betriff: Geschichte. Das Unbuch. Hitlers „Mein Kampf“. Zu Genese, Wirkungs- und Nachgeschichte einer rassistischen Propagandaschrift. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo, Di, Do, Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Gemeinsam einsam. Wie Isolation auf Körper und Psyche wirkt. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Logos. „Was soll Barmherzigkeit?“ Annäherung an einen schwierigen Begriff. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Empfangsfrequenzen: www.radiovaticana.de
Sonntag: Reden über Gott und Welt.
Dienstag: Radioakademie. Die Heiligen Jahre – von Pius XII. bis Johannes Paul II.

TERMINE

► **Patrozinium** mit der St. Canisius-Messe von Johann Kircher, aufgeführt vom Kirchenchor Schwarzach gemeinsam mit dem Operettenchor Vorarlberg unter der Leitung von Hubert Köb.
So 24. Jänner, 9 Uhr, Pfarrkirche, Schwarzach.

► **Spirituelles Singen** mit Wolfgang Kremmel. Kosten: € 10,-
So 24. Jänner, 18 bis 20 Uhr, Jugendheim, Rankweil.

► **Requiem in c-Moll von Luigi Cherubini**. Kammerchor Feldkirch und Sinfonietta Vorarlberg unter der Leitung von Benjamin Lack. Preise: € 25,- Kategorie 1, € 20,- Kategorie 2, € 15,- Schüler und Studenten. Kartenreservierung:
E trudi.tiefenthaler@cable.vol.at
T 05522 73049.

So 24. Jänner, 18 Uhr, Kapelle, Landeskonservatorium, Feldkirch.

► **Pilgern, ein Leben lang**. Vortrag mit Dr. Nora Bösch über ihre Erfahrungen als Pilgerin am Jakobsweg in Spanien. Kosten: € 7,-
Anmeldung: T 05523-53147,
E kab@kab-vorarlberg.com
Mi 27. Jänner, 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Kleidertauschparty**. Saubere, eigene Kleidung kann mit anderen Menschen ausgetauscht werden. Anmeldung erforderlich:
E kleidertausch.suedwind@gmx.at
Fr 29. Jänner, 17 bis 20 Uhr, Spielboden, Dornbirn.

TAGESLESUNGEN

SONNTAG 24. JÄNNER

L I: Neh 8,2-4a.5-6.8-10; L II: 1 Kor 12,12-31a; Ev: Lk 1,1-4;4,14-21

MONTAG 25. JÄNNER

L: Apg 22,1a.3-16; Ev: Mk 16,15-18

DIENSTAG 26. JÄNNER

L: 2 Tim 1,1-8; Ev: Mk 3,31-35

MITTWOCH 27. JÄNNER

L: 2 Sam 7,4-17; Ev: Mk 4,1-20

DONNERSTAG 28. JÄNNER

L: 2 Sam 7,18-19.24-29;
Ev: Mk 4,21-25

FREITAG 29. JÄNNER

L: 2 Sam 11,1-4a.c.5-10a.13-17;
Ev: Mk 4,26-34

SAMSTAG 30. JÄNNER

L: 2 Sam 12,1-7a.10-17;
Ev: Mk 4,35-41

SONNTAG 31. JÄNNER

L I: Neh 8,2-4a.5-6.8-10; L II: 1 Kor 12,12-31a; Ev: Lk 1,1-4;4,14-21

Abschluss des „Jahres der Orden“

Lichtfeier und Dankvesper

Mit dem „Jahr der Orden“ legte Papst Franziskus 2015 den Schwerpunkt auf die geistlichen Berufungen. In Feldkirch endet es nun mit einer Lichtfeier und Dankvesper mit Bischof Benno Elbs.

Am ersten Adventsonntag 2014 wurde das Jahr der Orden offiziell eröffnet. Damit stellte Papst Franziskus das „geweihte Leben“ ein Jahr lang in den Mittelpunkt. Für die knapp dreißig Frauen- und Männerorden in der Diözese Feldkirch brachte das Jahr die Chance, der eigenen Berufung aufs Neue bewusst zu werden, aus ihr zu leben und dies auszustrahlen. Durch besondere Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit wurde das Ordensleben auch nach außen gebracht. Und es wurde aufgezeigt, welche Rolle Orden und Kongregationen



Das Jahr der Orden findet in der Basilika Rankweil seinen Abschluss.

DIETMAR MATHIS

im Land spielen bzw. gespielt haben. Auch das Kirchenblatt widmete den Orden eine ganzjährige Serie. Mit einer Lichtfeier und einer Dankvesper lassen Bischof Benno Elbs und die Ordensfrauen- und -männer nun das Jahr zu Ende gehen und laden alle Gläubigen zum Mitfeiern ein.

► **So 31. Jänner, 16 Uhr**, Basilika, Rankweil.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Von der Not und Chance einer Herausforderung**. Das Leben fragt uns Europäer heute - wie antworten wir? Vortrag und Seminar mit dem Theologen und Psychotherapeuten Günter Funke. Anmeldungen im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, T 05523 62501-0, **E arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at**
Fr 29. Jänner, 19.30 - 22 Uhr: Vortrag, Kosten: € 9,-
Sa 30. Jänner, 9.15 - 12.30 Uhr: Seminar. Kosten: € 30,-
Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Bunter Faschingsnachmittag**. Spielenachmittag für Jung und Alt, veranstaltet von Firmlingen zugunsten der Arbeit Erwin Kräutlers.
So 31. Jänner, 14.30 Uhr, Jugendheim, Rankweil.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer
E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTARE

Der Nächste

„Die Nächstenliebe kann nicht nur eine Fernstenliebe sein.“ Diese Aussage eines der Präsidentschaftskandidaten zur Flüchtlingskrise ist eine von vielen politisch-populistischen Bezugnahmen auf das Christentum in den letzten Jahren. Ob es das Kreuz im Wahlkampf, die Rede von einem „wehrhaften Christentum“ oder zynische Wortspiele mit Begriffen wie dem „Nächsten“ sind: All das ist falsche Vereinnahmung des Christentums – und dagegen müssen sich Christen tatsächlich wehren. Dass man die Österreicher/innen in der Krise nicht überfordern kann, ist klar. Und ein Politiker darf die Meinung vertreten, dass die Grenzen bei der Flüchtlingsaufnahme erreicht seien. Aber einen „Fernsten“ gibt es für Jesus nicht. Die Politik soll deshalb entweder respektvoll mit ihm und seiner Lehre umgehen – oder dazu schweigen. **HEINZ NIEDERLEITNER**

Die Kluft wird ständig größer

Sieben Milliarden Menschen leben auf der Erde. Und die Kluft zwischen Arm und Reich wächst stetig immer schneller. Das geht aus der aktuellen Studie der britischen Hilfsorganisation Oxfam hervor. Darin heißt es, dass die 62 reichsten Menschen so viel besitzen wie die Hälfte der Weltbevölkerung. Das ist erschreckend. Was aber tun, um diese Ungleichheit aufzuhalten? Laut Oxfam müsse jenen der Riegel vorgeschoben werden, die ihre Gewinne in Steueroasen verschieben. Dieser Forderung kann man sich nur anschließen. Dazu kommt, Arbeit niedriger und Kapital und Vermögen endlich höher zu besteuern. Ausgleichende Wirkung hätte außerdem auch die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens. **SUSANNE HUBER**

KOPF DER WOCHE: GREGORY JOSEPH BURKE, MEDIENFACHMANN

Der „Medienguru“ im Vatikan

Keine Sport-Freikarten, dafür gute Sitzplätze zu Ostern und Weihnachten: So soll Greg Burke 2012 humorvoll erklärt haben, warum er für den Vatikan und nicht für ein Football-Team arbeitet. Anfang Februar wird der Journalist „Vatikan-Vizesprecher“.

Offiziell heißt das Amt „Vizedirektor des Pressesaales des Heiligen Stuhls“. Als Stellvertreter von P. Federico Lombardi (73) wird der 55-jährige Burke aber vor allem als „Papst-sprecher“ wahrgenommen werden. Seit 2012 ist der aus Missouri (USA) stammende Journalist Medienberater im vatikanischen Staatssekretariat.



KNA

Was er da genau tat, blieb eher verborgen. Manche Beobachter machen ihn für das gute Image von Papst Franziskus in den

„Ich spiele Tennis und Golf, ich laufe. Ich weiß daher, dass man immer am besten ist, wenn man sich mit anderen misst.“

GREG BURKE

Medien mitverantwortlich. Geholt hatte man ihn jedenfalls zu der Zeit, als der Vatikan mit der Vatileaks-Affäre medial schlecht dastand. Was auch immer genau seine Aufgabe bisher war, er dürfte sie gut gemacht haben.

Laufbahn. Burke brachte vielfältige Medien-erfahrung mit: Nach dem Literatur-Studium in New York hatte er für Zeitungen und Presse-agenturen in den USA geschrieben, bevor er als Korrespondent nach Rom ging. Zehn Jahre berichtete er von dort für das renommierte Time-Magazine, bevor er das Medium wechselte und für den sehr konservativen US-Fern-sehender Fox-News arbeitete – 2012 wurde dann ein Vatikanmitarbeiter aus ihm. Wie der frühere Papst-sprecher Joaquin Navar-ro-Valls gehört Burke dem Opus Dei an und lebt als Laie zölibatär. Er wuchs mit seinen fünf Geschwistern in einem deutsch-irischen Viertel in St. Louis auf. „Ich bin ein altmo-discher Katholik, dessen Mutter täglich zur Messe ging“, wird er in der Zeitung Daily Mail zitiert. Es heißt, Kollegen würden ihn schät-zen, weil er theologisch ebenso sattelfest ist wie als Journalist. Nun wird es seine Haupt-aufgabe sein, zwischen der Welt des Vatikan und jener der Medien zu übersetzen. Sein ei-gener, zum Teil sehr humoriger Twitter-Auf-tritt, erklärt aktuell vor allem das Jahr der Barmherzigkeit. **HEINZ NIEDERLEITNER**

ZU GUTER LETZT

Lepra in Berlin

Evelyne Leandro, eine junge Bra-silianerin, übersiedelt 2010 mit ihrem Mann nach Berlin und beginnt ein neues Leben. Nach zwei Jahren erhält sie eine Dia-gnose, die ihr Leben verändert. Sie ist an Lepra erkrankt. Die Hö-hen und Tiefen, die sie in den kommenden Monaten erlebt, hält sie in einem Tagebuch fest, später wird dieses als Buch her-ausgegeben. Leandro wurde ge-heilt und sieht sich heute als

Botschafterin für das Thema. In der kommenden Woche wird sie in Vorarlberg an drei Orten aus ihrem Buch lesen und für Gespräche zur Verfügung stehen.

► **„Tagebuch einer Lepra-Er-krankung in Berlin“.** Lesung mit Evelyne Leandro.

Mi 27. Jänner, 20.15 Uhr, Welt-laden, Egg.

Fr 29. Jänner, 19 Uhr, Buchhand-lung Arche, Bregenz.

Mi 3. Februar, 20.15 Uhr, Semi-narraum der Feuerwehr Laterns.



Evelyne Leandro: Ausgesetzt. Oder: Der Kampf mit einer längst vergessenen Krankheit. Selbstver-lag, Berlin 2014.

HUMOR

Wie heißt ein kleines Schwein das nach Hilfe schreit? - „Notrufsäule“



s' Kirchamüse

Es git jo söfl hetzige Gedenk- und Aktionstag. Am 21. Jänner isch zum Beispiel „Internationaler Tag der Jogginghose“. Hätt dr Erfinder worschlinli oh net denkt, dass ene vo da meista Lüt net zum Sport macha, sondern zum uf dr Couch liga agleht würd.